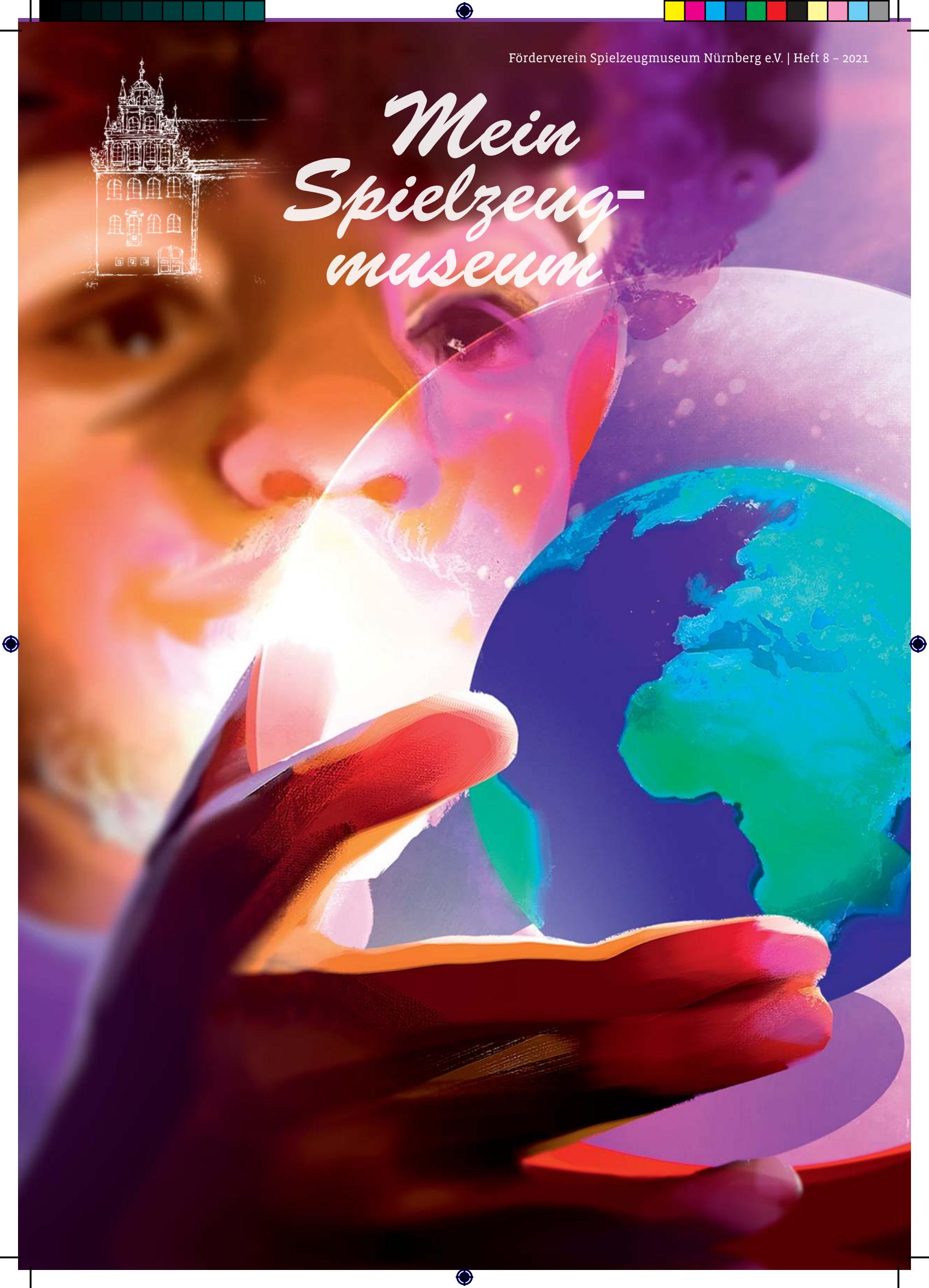




Mein Spielzeug- museum





Bärin Luise auf Kinderklappstuhl
mit Räderschiff und Schaufel,
Anfang 20. Jahrhundert.
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer



Joch mit Wassereimern für Kinder,
um 1900. Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde
des Spielzeugmuseums Nürnberg,

in diesem Jahr hatte unser Spielzeugmuseum
50. Geburtstag und wir konnten leider nicht
mit Ihnen feiern. Die Pandemie hat ein Treffen
vereitelt. Außerdem wird, wie Sie wissen, das
Erdgeschoss des Museums im Moment umge-
baut. Aber wir holen das nach – versprochen!
Wir freuen uns sehr auf das neugestaltete Foyer,
den Auftaktraum und auf deren Eröffnung,
die wir dann hoffentlich mit Ihnen gemeinsam
erleben dürfen.

Der Sammlerin Lydia Bayer sen. und ihrer
Tochter Lydia Bayer jun., der ersten Museums-
leiterin des Spielzeugmuseums, ist es zu ver-
danken, dass das Spielzeugmuseum Nürnberg
vor 50 Jahren gegründet werden konnte und
mit seiner Sammlung heute weltweit einzig-
artig und international bekannt ist. Lydia und
Lydia zu Ehren eröffnet das Spielzeugmuseum
das „Kabinett Lydia Bayer“ mit vielen kleinen
Schätzen.

In diesem Heft führt uns Dr. Karin Falkenberg
über die Museums-Baustelle und wir erfahren
exklusiv, wie das neue Erdgeschoss gestaltet
wird. Hoffentlich können wir bei der Einwei-
hung im Herbst/Winter dieses Jahres live dabei
sein. In diesem Zusammenhang sehen wir uns
auf einer Spielzeug-Miniaturbaustelle um.

Die Pandemie hat in unser aller Leben einiges
verändert und so manches, was vorher selbst-
verständlich erschien, hat nun einen neuen,
höheren Stellenwert. Ein Besuch des Spiel-
platzes, das Buddeln im Sand, überhaupt das
draußen Spielen und die Bewegung an der
frischen Luft hat uns zu einigen Seiten in
diesem Heft inspiriert.

Ob es sich bei dem Gezeigten nun um Spielzeug
oder Sport-/Freizeitgeräte handelt, vermag ich
nicht eindeutig abzuschätzen. Wahrscheinlich
sind die Grenzen fließend. Das meiste aber
wurde in den Spielzeugkatalogen unter
Spielwaren angeboten und hübsch anzusehen
ist es allemal. Hoffentlich stoßen Sie auf alte
Bekannte und haben dabei schöne Kindheits-
erinnerungen.

Als die Kinder nicht zur Schule gehen konnten,
haben wohl selbst die größten Schul-Muffel
Sehnsucht nach dem Klassenzimmer bekom-
men. Wir schauen in die Puppenschule.

Nachdem die Lokale ja während des Lockdowns
geschlossen waren, hieß es zu Hause kulina-
risch kreativ zu werden. Das eine oder andere
Mixgetränk kann auch im Kinder-/Puppenmixer
hergestellt werden.

Sie werden in diesem Heft auch sehen, wie sehr
Spielzeug früher auf die klassische Rollenvertei-
lung vorbereiten sollte. Autos und Eisenbahnen
für Jungen, Puppen und Haushaltsartikel für
Mädchen, „um sie schon frühzeitig an künftige
Pflichten heranzuführen“, wie es in einem der
Artikel heißt.

Eva Steiner informiert Sie in einem Interview
über die Fair Toys Organisation, die 2020 im
Spielzeugmuseum gegründet wurde.

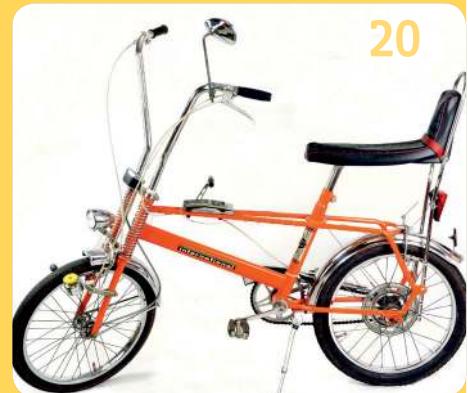
Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Claudia Stich

Claudia Stich 1. Vorsitzende
im Namen des Vorstands Förderverein
Spielzeugmuseum Nürnberg e.V.



Botanisiertrommel, um 1910.
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer



Diabolo, um 1950.
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer

Inhalt

- 3 Vorwort
- 6 Auf der Baustelle – Baufahrzeuge der Fa. GAMA, Fürth
- 8 Draußen Spielen – Im Sandkasten
- 10 Spielzeug-Küchenmaschinen
- 12 In der Schule
- 14 Draußen spielen – Klassiker mit Geschichte
- 16 Draußen spielen – von „Dauerbrennern“ und „Eintagsfliegen“
- 18 Helden der Straße – Tretautos
- 20 Von Rennfahrern und Asphaltcowboys – Kettcar und Bonanzarad
- 22 Neue Fragen an Spielzeug aus der Kolonialzeit.
Zur Ausstellung „Perspektiven, die unter die Haut gehen“
- 24 Das Spielzeugmuseum auf dem Weg zu Nürnbergs Emotionalem Weltmuseum
Exklusive Vorschau zum neuen Gesamtkonzept für Fördervereinsmitglieder
- 25 Die Struktur des Spielzeugmuseums
- 26 Was bisher geschah
- 27 Wie geht es weiter?
- 28 Das Spielzeugmuseum ist ein Lieblingsmuseum in Nürnberg und der Welt
- 29 Räderpferdchen rollen ins Spielzeugmuseum
- 30 Wer will fleißige Handwerker sehen?
... der muss ins Spielzeugmuseum gehen!
- 32 Fair Toys
Ein Interview mit Helga Riedl und Maik Pflaum
- 35 Dank



Klick-Klack,
Archiv Wirtschaftswundermuseum

Auf der Baustelle

Baufahrzeuge der Fa. GAMA, Fürth

Ein bisschen Sand, ein paar Steinchen oder im Kinderzimmer ersetztweise Bauklötze und dazu einen LKW-Kipper und einen Bagger – fertig ist das Glück kleiner Buben.

Die Leidenschaft, mit kleinem und später großem Gerät etwas von hier nach da zu bewegen, hält sich bei so manchem kleinen Jungen bis ins Mannesalter. Nicht umsonst bieten sogenannte Baggerparks 1 Stunde Bagger-Spaß zum Preis von ca. 60 Euro für den Mini-Bagger (1-3 Tonnen) ab 6 Jahren an. Ca. 120 Euro zahlt man für den Kettenbagger (15-25 Tonnen) ab einem Alter von 14 Jahren.

GAMA – LKW-Kipper 298-2981 mit per Kabel-Fernsteuerung auslösbarer Kippfunktion und einer blinkenden Warnleuchte auf dem Dach, 1960er Jahre, Länge ca. 34 cm

GAMA FAUN LKW mit DEMAG Bagger, Bagger mit versch. Funktionen, aus den 1960er Jahren L: 33 cm – mit Ausleger: ca. 40 cm

Die ganz kleinen Baggerfreunde dürfen auf dem Schoß eines Erwachsenen mitbaggern oder an einem der elektrischen Kinderbagger für Kinder ab 3 Jahren ihr Können unter Beweis stellen. Abgesehen vom elektrischen Kinderbagger finden die jüngsten Gäste in der großen Sandgrube zahlreiche Baumaschinen im Kleinformat.

Das Freizeit-Baggern erfreut sich sowohl im Sandkasten als auch im Freigelände großer Beliebtheit und wird auch gerne als Geschenkgutschein an den Gatten, der eigentlich schon alles hat, verschenkt. Eine Stunde Kinderglück – man kann sein Geld schlechter anlegen – oder?

GAMA Raupenbagger 280/282, aus den 1950er Jahren. Beim Runterdrehen öffnen sich die Bagger schaufeln und schließen sich beim Hochdrehen. Mit Kabelfernlenkung, Länge ca. 45 cm





GAMA Faun Muldenkipper Modell 398, ca. 1965 mit Kabelfernbedienung, Fahrerhaus und Kippmulde aus Kunststoff, Chassis aus Blech, gemarkt mit „Gama – Made in Western Germany“, mit Funktionen (vor- und rückwärts fahren, Mulde kippen und senken, lenkbar über Kabel)

Kurzchronik der Firma GAMA Georg Adam Mangold in Fürth

- 1881** Gründung der Firma GAMA in Fürth durch Georg Adam Mangold, aus dessen Initialen sich auch der Firmenname zusammensetzt. Die Firma entwickelt sich nach bescheidenen Anfängen schnell und wird ab 1882 zu einem der führenden Hersteller von „feinen mechanischen Blechspielwaren“. Anfangs umfasst die Produktion meist Tiere aus Blech, später vor allem Fahrzeuge und Panzer.
- 1920** Übergabe der Firmenleitung an Georg Adam Mangolds Sohn Hans Mangold. Er ist später maßgeblich daran beteiligt, die Spielwarenmesse in Nürnberg zu etablieren.
- 1924** Eintragung des Firmenlogos und des Markennamens als Warenzeichen – circa 70 % der Produktion werden exportiert.
- 1930** Starke Nachfrage nach den in den 30er Jahren hergestellten Panzern, die auch noch lange nach dem 2. Weltkrieg produziert werden.
- nach 1945** GAMA erhält als einer der ersten Hersteller eine Genehmigung der Alliierten für die Herstellung von Spielwaren. Das Sortiment wird stetig erweitert.
- 1950er Jahre** Firmenanteile der Firma Schuco werden von GAMA erworben.
- 1960** GAMA übernimmt die Spielzeug-Panzerproduktion der Nürnberger Firma Gescha
- 1968** Das Unternehmen steigt in den boomenden Markt der Autorennbahnen ein.
- 1971** GAMA kauft die TRIX Vereinigte Spielwarenfabriken Ernst Voelk KG in Nürnberg auf und führt sie als TRIX-Mangold GmbH & Co KG weiter.
- 1980** Der Mutterkonzern Gama-Mangold erwirbt die Rechte an Schuco von der insolventen britischen DCM (Dunbee-Combex-Marx) – Gruppe, die Schuco 1976 gekauft hatte.
- 1993** Die Marken Schuco, GAMA und Trix werden von der Konzernmutter Mangold zusammengelegt.
- 1996** GAMA und Trix werden an Märklin veräußert – die Firma Schuco ist wieder eigenständig. Die gesamte GAMA Modellautoproduktion wird von Schuco übernommen.
- 1999** Die Familie Mangold zieht sich aus dem Spielwarengeschäft zurück. Die Firma Märklin übernimmt die Marken GAMA und Trix.

Claudia Stich

GAMA 66/5 Raupenschlepper mit Anhänger, Blech, mit originaler alter Fahrerfigur aus Masse, um 1955, ca. 22 cm mit Uhrwerktrieb



Im Sandkasten

Spielzeug-Eimer und Schaufel, um 1950.
Foto Spielzeugmuseum, Berny Meyer

Für die Kleinsten muss es kein Bagger sein. Fürs Spielvergnügen im Sandkasten reicht, wie wir Franken sagen, „a Läbberi, a boar Färmila, a Schäuferla und a Amerla“. Für den Nicht-Franken „Matsch, ein paar Förmchen, eine Schaufel und ein Eimer“.

Wer kennt nicht das Gefühl – und liebt es vielleicht bis heute – sich feinen, pudrigen, von der Sonne aufgewärmten Sand durch die Finger rieseln zu lassen, ihn zu einer glatten Fläche zu streichen und mit dem Finger etwas hinein zu malen. Vermischt mit Wasser ergibt er den schon genannten Läbberi – also eine schöne Matschepampe, die sich gut formen und kneten lässt.

Das Spielen im Sand wird nie langweilig. Es können Formen in den Sand gedrückt oder Gegenstände vergraben werden, um sich dann auf Schatzsuche zu begeben. Kleine

geschickte Baumeister versuchen sich am Burgen- und Höhlenbau. Die schönsten Sandkuchen werden gebacken – und im besten Fall nicht verkostet. Ich erinnere mich, dass wir unsere Kuchen schon probiert haben und die Vorstellungskraft so weit gereicht hat, dass es auch geschmeckt hat. Übrigens auch der Spinat aus Gras und Creme!?

Kinder können im Sandkasten nicht nur ihre Kreativität ausleben, es geht auch um die Übung des sozialen Miteinanders. Viele Bauwerke entstehen in Teamarbeit. Das vorhandene Baumaterial und die Werkzeuge müssen geteilt werden, damit alle etwas davon haben. In dieser Situation wird das Sozialverhalten geschult. Kinder lernen automatisch, dass sie teilen und auf andere Rücksicht nehmen müssen.

Spielzeug-Eimer und Schaufel,
um 1950. Foto Spielzeugmuseum,
Berny Meyer



Außerdem lernen die kleinen Buddelkünstler auf spielerische Art und Weise viele Dinge in der Natur kennen und verbessern beim Sandspiel ihre Motorik.

Im Sandkasten ist Feingefühl gefragt, denn ein Tunnel oder eine Brücke muss mit Vorsicht gestaltet werden und sollte nicht einstürzen. Eine Burg hingegen muss gut festgeklopft werden. Das Barfußlaufen oder Krabbeln im Sand fördert die Körperwahrnehmung – die Balance muss gehalten werden. Wenn wir Kinder bei diesem freien Spiel beobachten, also einem Spiel ohne feste Regeln und Vorgaben, sehen wir, wie konzentriert und vertieft die Kinder dabei sind.

Auf jeden Fall aber ist das Spielen im Sand ein großer Spaß und die Eltern sollten dafür auch ein schmutziges Kind in schmutziger Kleidung in Kauf nehmen. Der Aufwand lohnt sich!

Claudia Stich

Sandeimer, mit der Abbildung eines Zeppelins – wohl 1930er Jahre.

Sandförmchen aus Blech, zwischen 1901 und 1950, Sammlung Spielzeugmuseum, Foto: Berny Meyer



Blech-Förmchen für den Sandkasten auf dem originalen Verkaufsträger, wohl 50er Jahre.



Sandkastenförmchen aus Blech, noch auf der originalen Verkaufspappe aufgebunden. Wahrscheinlich 50er Jahre, möglicherweise aber auch noch älter.



Eimer mit Abbildung des ab 1949 gebauten Borgward Hansa 1500 (der ersten westdeutschen PKW – Neuproduktion nach dem Krieg) und damit ein frühes Beispiel für Product-Placement im Kinderzimmer.

Spielzeug-Küchenmaschinen

Küchenmaschine,
Gama Combi-Mix 700,
Blech und Kunststoff,
Schachtelhöhe 27 cm, um 1960

Sie sind stylisch, überzeugen sowohl durch Design als auch durch ihre Funktion. Sie wurden wertig gefertigt von vielen namhaften Spielzeugherstellern sowohl in Deutschland, wie hier gezeigt z.B. von GAMA, als auch von internationalen, renommierten Firmen. Sie stecken in schön illustrierter Verpackung und trotzdem kenne ich keinen Spielzeugsammler, der sich auf dieses Gebiet spezialisiert hätte. Ich finde, sie sind nicht nur hübsch anzuschauen, sondern sie dokumentieren zudem als spielgerechtes Abbild der Realität die zunehmende Elektrifizierung bundesdeutscher Haushalte in den Fünfzigern.

Vielleicht finden Sie ja auch Gefallen an diesen Zeitzeugnissen aus dem Kinderzimmer. Eine speziell amerikanische Angelegenheit ist der „Malted Milk Mixer“, der eine Mischung aus Gerstenmalz, Weizenmehl und Vollmilchpulver unter Zugabe von Sodawasser zu einem in den USA ausgesprochen beliebten Getränk verquirkt. Ursprünglich vom Londoner Apotheker James Horlick als Nahrungsergänzung für Säuglinge entwickelt, stößt Malted Milk in dessen englischer Heimat jedoch auf wenig Gegenliebe. Er versucht daraufhin sein Glück in Übersee und es gelingt ihm tatsächlich, das 1883 patentierte Produkt auf dem amerikanischen Markt zu etablieren. Als dann 40 Jahre später der Polarforscher Richard Byrd

diese nahrhafte und lange haltbare Mixtur auf eine seiner Expeditionen mitnimmt und aus Begeisterung über deren Qualität sogar eine Bergkette in der Antarktis nach ihrem Erfinder benennt, entwickelt sich Malted Milk zu einem regelrechten Modegetränk. Stilecht zubereitet wird das Gebräu in eigens für diesen Zweck konzipierten Mixern, die in der Regel durch einen federnden Zapfen in der Lage sind, Gläser unterschiedlicher Größen aufzunehmen und die natürlich auch in diversen Ausführungen für das Kinderzimmer produziert wurden.

Der Mixzwerg selbst ist eher unspektakulär. Hervorzuheben ist auf jeden Fall die gelungene, im Stil der Zeit gestaltete Verpackung und das beiliegende, winzig kleine Heft mit Mixrezepturen wie z.B. „Tu Obstsaft, Sprudel, Zucker rein – und fertig ist der Kinderwein“. Darüber hinaus findet man Anleitungen, wie aus einfachen Zutaten wie Milch, Honig, Zitronen- und Apfelsinensaft, Fruchtmus, Selterswasser oder Zucker vielversprechende Getränke mit 50er-Jahre-typischen Bezeichnungen wie „Summ-Summ-Flip“, „Schwarzer Peter“, „Bambi“ oder „Prickelinchen“ gezaubert werden können. Im hinteren Teil des Heftchens gibt's dann „Rezepte für die Mutti und für den Vati“, denen in den 50ern offensichtlich Mixturen wie „Goldfasan“ (heiße Milch, Rum, Honig) oder „Eiercognac“

GAMA Mix-Boy 701, um 1960

Mix-O-Matic JR, Kunststoff und Metall, Batteriemotor, EXELO Japan, Höhe 20 cm, um 1950



(Eigelb, Dosenmilch, Cognac, Puderzucker) Trinkgenuss bereitet haben.

Ebenfalls enorme Exportquoten hatte die japanische Blechspielzeugindustrie zu verzeichnen, die ab den 1930er Jahren gezielt Spielsachen für den amerikanischen Markt produzierte und nach Ende des Zweiten Weltkriegs auch Europa mit einer regelrechten „Blechlawine“ überrollte. Als im Verlauf der 60er Jahre immer mehr westdeutsche Hersteller ihre Produktion aus wirtschaftlichen Gründen einstellen mussten, wurde Blechspielzeug „Made in Japan“ schließlich auch in der Bundesrepublik marktbeherrschend. Haupt-Absatzland des Blechspielzeugs „Made in Japan“ waren aber offensichtlich zu allen Zeiten die USA, da Produkte und Verpackungen vor allem auf den US-Geschmack zugeschnitten erscheinen. Als besonders sehenswertes Beispiel sei der Geschenkkarton des „Mix-O-Matic JR.“ (JR=Junior) von Exelo angeführt, dessen Deckelillustration den Betrachter in die heile Küchenwelt einer amerikanischen Vorzeigefamilie entführt und ihn dort an der Zubereitung offensichtlich ausgesprochen wohlschmeckender Mixgetränke durch die Tochter des Hauses teilhaben lässt.

Handelte es sich bei den Kindermixern überwiegend um Spielzeuge, die realen Vorbildern nachempfunden wurden, ist hingegen

Getränke-Mixer Nr. 5005, Plaste, Elektromotor mit Batterieantrieb, PIKO, Höhe 29,7 cm, 1967

bei einigen entsprechenden Produkten aus der DDR ein durchaus eigenständiges Design auszumachen. So überrascht der Getränke-Mixer 5005 mit einem überaus gefälligen, stromlinienförmigen und nahezu futuristisch anmutenden Äußeren.

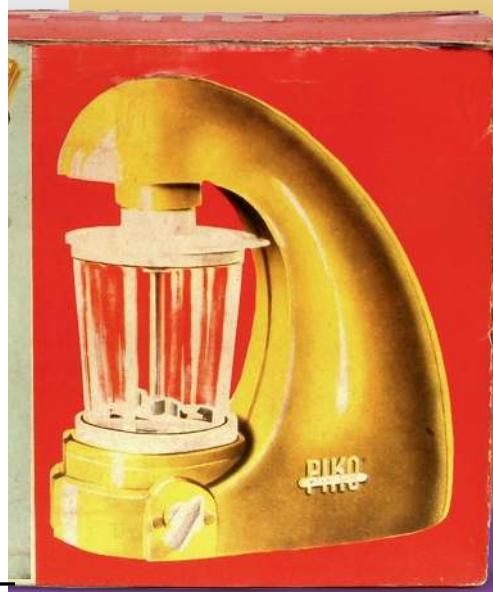
Verantwortlich für diese Entwürfe zeichnet der VEB PIKO Sonneberg, der mit seinem Warenzeichen PIKO bis dahin vorrangig im Zusammenhang mit Modelleisenbahnen in Erscheinung getreten war. „Damit die Kinder schon frühzeitig an künftige Pflichten herangeführt werden, vor allem aber, um sie mit der modernen Haushaltstechnik vertraut zu machen, deren Hilfe sie ja später in Anspruch nehmen, schuf der VEB PIKO Sonneberg in enger Gemeinschaftsarbeit mit Pädagogen, Erziehern und Industrieformgestaltern das so genannte Minitechnik-Programm von preiswerten Haushalts- und Küchengeräten für die Puppenmutti“, vermeldet in diesem Zusammenhang das DDR-Fachorgan „Spielzeug von heute“.

Wenn sie mehr wissen wollen: Jörg Bohn hat sich im Sammlermagazin „Trödler“, Heft 2/2009 des Themas ausführlicher angenommen – auch zu finden unter www.puppenhausmuseum.de/spielzeug-mixer-1.html. Von dort wurden auch die Bilder und Bildbeschreibungen übernommen.



Der Mixzwerg, Kunststoff, Made in Germany, Schachtel 23 x 18 x 7 cm, Made in Germany, um 1955

Malted Milk Mixer, Kunststoff mit Aufzugsmotor, Made in USA by Ideal Novelty & Toy Co., um 1960
Malt Milk Mixer, Blech mit Aufzugsmotor, Höhe 23,5 cm, wohl USA, 50er Jahre



In der Schule



Buntstifte Faber Duograph Farbstifte,
Archiv Wirtschaftswundermuseum

Durch die Berichterstattung der Medien über die wegen der Corona-Pandemie geschlossenen Schulen hatte man Einblick in das eine oder andere Klassenzimmer. Dabei konnte man den Eindruck gewinnen, dass sich gar nicht so viel verändert hat. Sicherlich ist das Mobiliar moderner, aber meist dominiert noch immer die große Tafel die Räume, wenn auch sicher nicht mehr sehr lange.

Als ich vor einiger Zeit meine Grundschule in der Siedlerstraße in Nürnberg besuchte, dauerte es nur wenige Minuten bis sich durch die Gerüche und Geräusche das alte Gefühl des Schulkindseins wieder einstellte.

Erinnerungen werden wach
an das Geräusch der
Kreide auf der Tafel,
an den Geruch des
Tafellappens beim

Tafeldienst. An den ersten Füller in der vor Aufregung ganz verkrampften Kinderhand. Schönschrift üben – zu fest aufgedrückt, die Füllerspitze spaltet sich und – oje – Tintenflecken im neuen Heft und an den Fingern. Da konnte nur der sogenannte Tintentod helfen, dessen Wirkung man mit Spucke aktivieren musste. Den Geschmack habe ich noch heute auf der Zunge, obwohl man sich über dessen chemische Zusammensetzung besser keine Gedanken machen sollte.

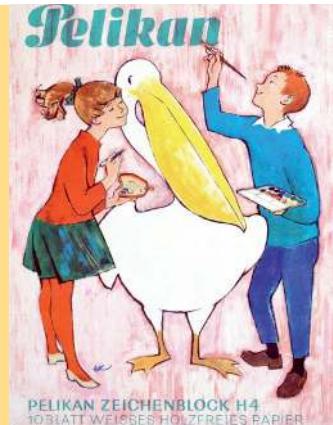
Ob es wohl heute noch einen Raum gibt, aus dem die Landkarten und oft auch ausgestopfte Tiere für den anschaulichen Unterricht in Erdkunde und Biologie geholt werden? Die Tiere gibt es wohl eher nicht mehr, aber vielleicht noch ein künstliches menschliches Skelett. Unseres war, obwohl es Willi hieß, schon ein bisschen gruselig.



Puppenschule der Firma Modella,
um 1969, mit original in der Zeit
beschrieben und bemalten
„Schulheften“, 54 x 34 x 17 cm



REWE-POST - „Illustrierte Zeitschrift für die Familie“ - Titel: „Von Kopf bis Fuß auf Schule eingestellt“, das ist unser Heiner jetzt. Stolz trägt er seinen neuen Ranzen und fühlt sich direkt erwachsen in der Würde des Erstklässlers“, 1960.



Was war das für ein erhebendes Gefühl, am Anfang des Schuljahres die neuen Bücher in Empfang zu nehmen, Hefte zu kaufen und dann alles sorgfältig einzubinden. Leider hat die Sorgfalt im Laufe der Schuljahre immer etwas nachgelassen und bei so manch einem war sie erst gar nicht vorhanden. Das traf auch auf die Ordnung im Lederranzen und im Federmäppchen zu - den Geruch von beidem habe ich jedenfalls bis heute in der Nase.

Ich weiß gar nicht, ob Ordnung und Heftführung heute noch beurteilt werden. Geschadet hat das auf jeden Fall nicht.

Sicher steigt auch bei Ihnen gerade die eine oder andere Erinnerung an eine hoffentlich schöne Schulzeit hoch. Ich bin jedenfalls sehr gerne in die Schule gegangen und deshalb zeigen wir Ihnen hier anhand der Puppenschulen, wie es damals im Klassenzimmer aussah.

Claudia Stich

„Puppenschule“ mit originalen Püppchen in selbst gebautem Gehäuse, 50er Jahre





Klassiker mit Geschichte

Federballschläger, um 1910.
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer

Rollschuh-Laufen

Seit wann haben die Menschen denn Freude daran, sich auf Rollen fortzubewegen?

1743 sollen, einer unsicheren Überlieferung zufolge, bei einer Londoner Theateraufführung Rollschuhe zum Einsatz gekommen sein. Zu unfreiwilliger Berühmtheit gelangte 1760 der belgische Violinist Jean-Joseph Merlin durch einen Auftritt in London. Auf drei hintereinander unter dem Schuh montierten Laufrollen versuchte er die Nachahmung eines Schlittschuhlaufs auf die Bühne zu bringen. Da seine Eigenkonstruktion jedoch nicht lenkbar war und auch über keinen Stopper verfügte, landete er Geige spielend in einer Spiegelwand und verletzte sich schwer.

1863 ließ sich der Amerikaner James L. Plimpton das US-Patent auf den von ihm erfundenen Rollschuh mit vier Rollen, der über einen Stopper verfügte und durch Neigung lenkbar war, eintragen.

Das Rollvergnügen boome: 1880 gab es in London bereits 70, in Paris 40 Rollschuhbahnen, dazu 40 Rollschuh-Hallen in allen Großstädten. Der Rollschuh war nun ein Sportgerät für jedermann – für Adelige und Diplomaten wurden sogar eigene Rollerclubs gegründet. Etablissements mit stand-

sicheren, knapp bekleideten Kellnerinnen, die auf Rollschuhen servierte, zogen die sogenannte „bessere Gesellschaft“ an – Sehen und Gesehen werden.

1883 wurden durch die Erfindung der Kugelschleifmaschine Kugellager für Alltagsgeräte erschwinglich und der Rollschuh-Boom hielt noch weit bis ins 20. Jahrhundert hinein an.

Noch 1910 gab es in Berlin mehr Rollschuh- als Fahrradfahrer.

Bis in die 1950er Jahre rollte man auf eisernen Rollen und an die Schuhsohlen geklemmte Spannbacken mit Lederriemchen. 1956 führte der Marktführer Hudora Gummirollen ein, die bald durch Kunststoff ersetzt wurden.

Ab den 1980er Jahren kehrten die Rollschuhe wieder zu ihren Ursprüngen zurück: Die „Inliner“ übernahmen das alte Prinzip des Pioniers Merlin – nämlich die Anordnung der Räder in einer Reihe. Dies führte zu einem neuerlichen Boom, jedoch ohne Rollerpäste. Heute sucht sich jeder seine eigenen Strecken zum Sehen und Gesehen werden.

Federball

Das Federball-Spiel hat eine sehr lange Geschichte. Höhlenzeichnungen in Indien beweisen, dass dort bereits vor 2000 Jahren kleine, mit Hühnerfedern gespickte Holzbälle mit abgeflachten Hölzern hin und her geschlagen wurden. Auch Inkas und Azteken spielten Rückschlagspiele mit gefiederten Bällen.

GLORIA-Rollschuhe, Nürnberg, um 1930;
Holz-Rollschuhe, um 1920, Sammlung
Spielzeugmuseum; Foto: Berny Meyer

Federball mit Gänsefedern, um 1920;
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer



Der europäische Adel des Barocks lieferte sich an den Höfen spannende Matches in „Battledore“ oder „Jeu de volant“, wie das Spiel damals genannt wurde. Auch Königin Christina von Schweden und Friedrich Wilhelm I. von Preußen sollen als wahre Meister des Spiels mit dem gefiederten Ball gegolten haben.

Ziel des Federballspiels war und ist es, dass zwei Spieler sich mit einfachen Schlägern einen Federball so oft wie möglich zuspielen, ohne dass dieser den Boden berührt.

Um 1860 brachten britische Offiziere ein Netz ins Spiel und machten aus dem Zeitvertreib einen sportlichen Wettkampf. Das Spiel erhielt den Namen Badminton nach dem englischen Landsitz Badminton House und wird seit den 1870er Jahren nach festen Regeln gespielt.

Weltweit wird Badminton von über 14 Millionen Spielern in mehr als 160 Nationen wettkampfmäßig betrieben. Für die Freizeitsportler ist und bleibt es aber Federball und ein großes Vergnügen für Alt und Jung.

Seilspringen

Die Geschichte des Seilspringens ist nicht bekannt. Vermutlich wurde es im 17. Jahrhundert von holländischen Auswanderern nach Amerika mitgebracht. Fest steht, dass Seilspringen ursprünglich ein Kinderspiel war. Lange Zeit überlebte es als Kinderspiel auf Schulhöfen und Straßen.

Durch die vielen positiven Eigenschaften, die Seilspringen für Körper, Fitness, Ausdauer und Koordinationsfähigkeit mit sich bringt, wurde das Springseil zum idealen Trainingspartner für Boxer und Kampfsportler.

Ballspiele

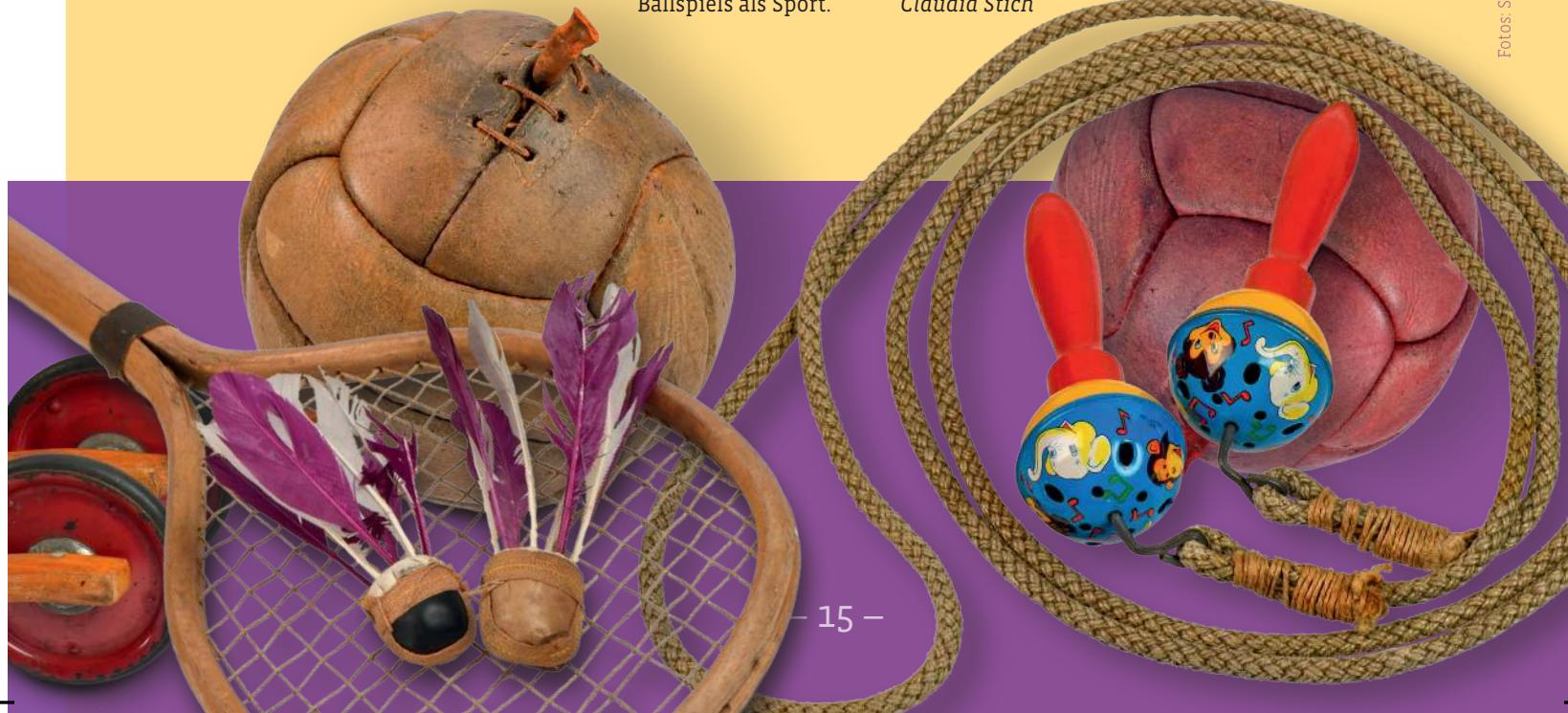
Auch das Ballspiel hat eine sehr lange Tradition. Bei den Maya und Azteken war das Ballspiel ein kultisches Spiel für Erwachsene, man spielte teilweise auch um Leben und Tod. Abbildungen auf den Grabreliefs von Beni Hassan in Ägypten von ca. 1900 v. Chr. zeigen Mädchen beim Ballspiel. Homer schildert in der Odyssee, wie der in einem Gebüsch schlafende Odysseus durch das Ballspiel von Königstochter Nausikaa und ihren Mägden geweckt wird.

Das Spiel mit dem Ball lässt sich auf zwei Urformen zurückführen: „Spielen mit dem Ball“ und „Kampf um den Ball“ und zwar mit der Hand oder mit Schlägern. Der Ball selbst kann kugel- oder eiförmig sein. Er besteht/bestand z.B. aus Leder, Gummi/Kautschuk, Kork, Holz, Federn, Bambus, Schilf, Haar, Elfenbein und Kunststoff.

Gibt man einem Kleinkind einen Ball, wird sofort gerollt, geworfen und versucht zu fangen. Mannschaftsspiele wie Völkerball prägen die Schulzeit. Aus diesen Anfängen erwächst nicht selten die Liebe zur Ausübung eines Ballspiels als Sport. *Claudia Stich*

Lederbälle, Federbälle
und Springseil;
Sammlung Spielzeugmuseum,
Foto: Berny Meyer

Fotos: Spielzeugmuseum Nürnberg



Von „Dauerbrennern“ und „Eintagsfliegen“



„Neue Spielepidemie aus Amerika bricht jetzt in Europa aus – heißt Frisbee – macht Riesenspaß – Frisbee ist eine Scheibe“ – Werbung in einer Spielzeug-Fachzeitschrift, 1970.

HUDORA-Rollschuhe, 1960er Jahre



Kennen Sie das auch noch? Nach der Schule schnell Hausaufgaben machen und dann einfach nur raus. Wir waren „Straßen- und Schlüsselkinder“. Die Mütter waren oft berufstätig. Aber das haben wir nie als schlimm empfunden – im Gegenteil – das war die pure Freiheit. Erst als es dämmrig wurde, mussten wir wieder zu Hause sein. Die Straßen waren noch leer – wir konnten uns also ungehindert austoben. Es wurde Seil und Kästle gesprungen, Gummi gehüpft und Ball gespielt. Auf Rollschuhen und Fahrrädern ging es in die Umgebung, in meinem Fall kreuz und quer durch den Nürnberger Stadtteil Zabo. Wir waren immer in Bewegung und an der frischen Luft.

Es war eine tolle Kindheit, wenn auch meist mit aufgeschlagenen Knien und sonstigen kleinen Blessuren. Das gehörte für uns einfach dazu.

Meine Rollschuhe hatten noch 4 Rollen und man konnte sie mit einer Schiene an die jeweilige Schuhgröße anpassen. Das war sehr praktisch, denn sie wuchsen mit.

Wie schon in den Klassikern gezeigt, gibt es Spielzeug, das sich über Jahrhunderte und Generationen hält. Hier sehen Sie die Nachfolger aus den 1950er/1960er Jahren.

Rollschuhe z.B. zählen, wie schon erwähnt, eindeutig zu den Dauerbrennern. Heute rollt man eher auf Inlinern. Meine Rollschuhe hatten noch eine verstellbare Schiene und konnten somit mitwachsen. Sehr praktisch!

Das Seilspringen ist als Spielvergnügen ein bisschen aus der Mode gekommen, aber wir Kinder in den 1960er Jahren haben viel Seilspringen gespielt – alleine oder mit mehreren. Zwei Personen schwangen ein langes Seil und die hüpfende Person musste verschiedene Sprünge absolvieren und sich natürlich möglichst lange im Schwungseil halten. Heute sieht man das bei Kindern kaum noch.

Dagegen kommt das Ballspielen nie aus der Mode. Wohl jedes Kind hat bis heute einen oder mehrere Bälle in verschiedenen Größen.

Zu den „Eintagsfliegen“ kann man Spielgeräte zählen, die gerade Mal für einen Sommer begeistern konnten. Jeder hatte es und alle machten mit. Dazu gehören die für die Eltern wegen des Geräusches sehr nervigen Tick-Tack Kugeln. 1971 wurde geklackert was das Zeug hielte – blaue Flecken an Daumen und Handgelenken inklusive. Auch der „Space Hopper“ Hüpfball erfreute sich kurzfristig großer Beliebtheit und hüpfte schnell wieder sang und klanglos für einige Zeit in die Versenkung. In Deutschland wurden die ersten Hüpfbälle 1968 zum Preis von ca. 30 DM verkauft.

Die Retro Welle hat ihn nun anscheinend wieder hochgespült. Mal sehen wie lange.

Im Gegensatz dazu hält sich die Frisbee-Scheibe hartnäckig. Seit den 1970ern bis heute verspricht sie



Sammelsurium an kleinen Bällen aus den 1950er/1960er Jahren, oft mit Werbeaufdrucken. Vorne in der Mitte: Ein echter „Flummi“ im damals typischen dunkelblau – der Schrecken aller Eltern, die wegen der enormen Sprungkraft um Glas und Porzellan fürchten mussten.

großen Spielspaß – für die Menschen und auch für deren vierbeinige Freunde.

Im Gegensatz zum klassischen Federballspiel konnte sich das hier gezeigte *Duello* aus den 1950er Jahren, trotz des großen Interesses auf der Spielwarenmesse, nicht durchsetzen. Die Verpackung ist aber allemal sehenswert. Auszug aus dem Werbetext: „*Duello* als Morgengymnastik, 20 Minuten und der Körper ist gestählt, Ausgeglichenheit und Wohlbefinden stellt sich ein und das Reaktionsvermögen wird erhöht.“ Hat wohl doch nicht so geklappt.

Ja so ist es eben auch bei den Spieletrends – viel kommt und wenig bleibt. *Claudia Stich*

Original Space-Hopper

Springseil mit Holzgriffen – 1950er/1960er Jahre



Illustration auf der Verkaufsschachtel für *HUDORA*-Rollschuhe, 1960er Jahre

„*Duello*“, ein „Federball-Fang- und Wurfspiel“, „Eine sensationelle Neuheit!“
Karton 17 x 17 x 9 cm

„Peter Spielbälle aus Gummi und Plastik“, Anzeige Hessische Gummiwarenfabrik Fritz Peter, Klein-Auheim, 1960

Kugelspiel, 1971

TICK TACK-KUGELSPIEL

ein sportliches Geschicklichkeitsspiel, bei dem die Kugeln in verschiedenen Richtungen möglichst oft zusammenprallen sollen.

Ein Spiel, das jung und alt fesselt!
Probieren Sie es selbst!



ERNST FREIWALD
IMPORT – SPIELWAREN – VERTRIEB
41 DUISBURG-HAMBORN
Postfach 7
33 32, Telex 855 277



Fotos Jörg Böhn <http://www.puppenhausmuseum.de>



Helden der Straße

Tretautos

Wir richten uns wie Mutti ein!

5. So was Herrliches! Eine richtige Schwedenküche, wie Mutti sie hat. Man kann in ihr spülen und in den Schränken viel unterbringen. In 4 leuchtenden Farben. Breite ca. 93 cm, Höhe ca. 96 cm 89,-

6. Zum Ordnungshalten: Schmuckkörbchen, 2teiliger Puppenkoffer aus farbig lackiertem Holz. Mit 3 Wäschefächern und einer Hutfalblage. Ca. 45 x 22 x 57 cm 32,75



Einkäufe nur noch per Wagen:
Im Kinderauto mit blauer, roter oder weißer Kunststoff-Karosserie. Gepolsterter Sitz. Verchromte, gummibereifte Räder. Mit elektrischer Beleuchtung und Hupe. DM 95. Das Mädchen, gemäß klassischer Rollenverteilung, in der Küche.

Tretautos gab es in Deutschland schon um 1900, in den USA wurde das weltweit wohl erste Modell sogar bereits 1853 auf einer New Yorker Ausstellung vorgestellt. Sie waren ein Abbild des Verkehrs auf den Straßen. Der „fahrbare Untersatz“ war und ist Prestigeobjekt, auch schon bei den Kleinen.

Fast jede renommierte Automarke hat ein Mini-Auto für den künftigen Käufer im Sortiment.

Wurde damals noch getreten, sieht man heute kleine Prinzen und Prinzessinnen auch stolz in Autos mit Elektroantrieb chauffieren und die nebenherlaufenden Väter sind augenscheinlich nicht minder stolz auf den motorisierten Nachwuchs.

Leider können wir ihnen keine Originale zeigen und haben uns deshalb mit Fotos aus Spielzeugkatalogen aus den 1960er/1970er Jahren beholfen. Auffällig dabei ist, dass diese Fahrzeuge fast ausschließlich mit kleinen Buben beworben wurden. Der Erwerb

des Führerscheins war zwar nicht an das Geschlecht gekoppelt, allerdings war bis 1958 das Einverständnis des Ehemannes oder Vaters notwendig, wenn eine Frau den Führerschein machen wollte. Frauen am Steuer waren eher eine Seltenheit.

Verkehrsunterricht für Kinder in den 1950er Jahren wurde u. a. mittels des hier gezeigten Büchleins erteilt.

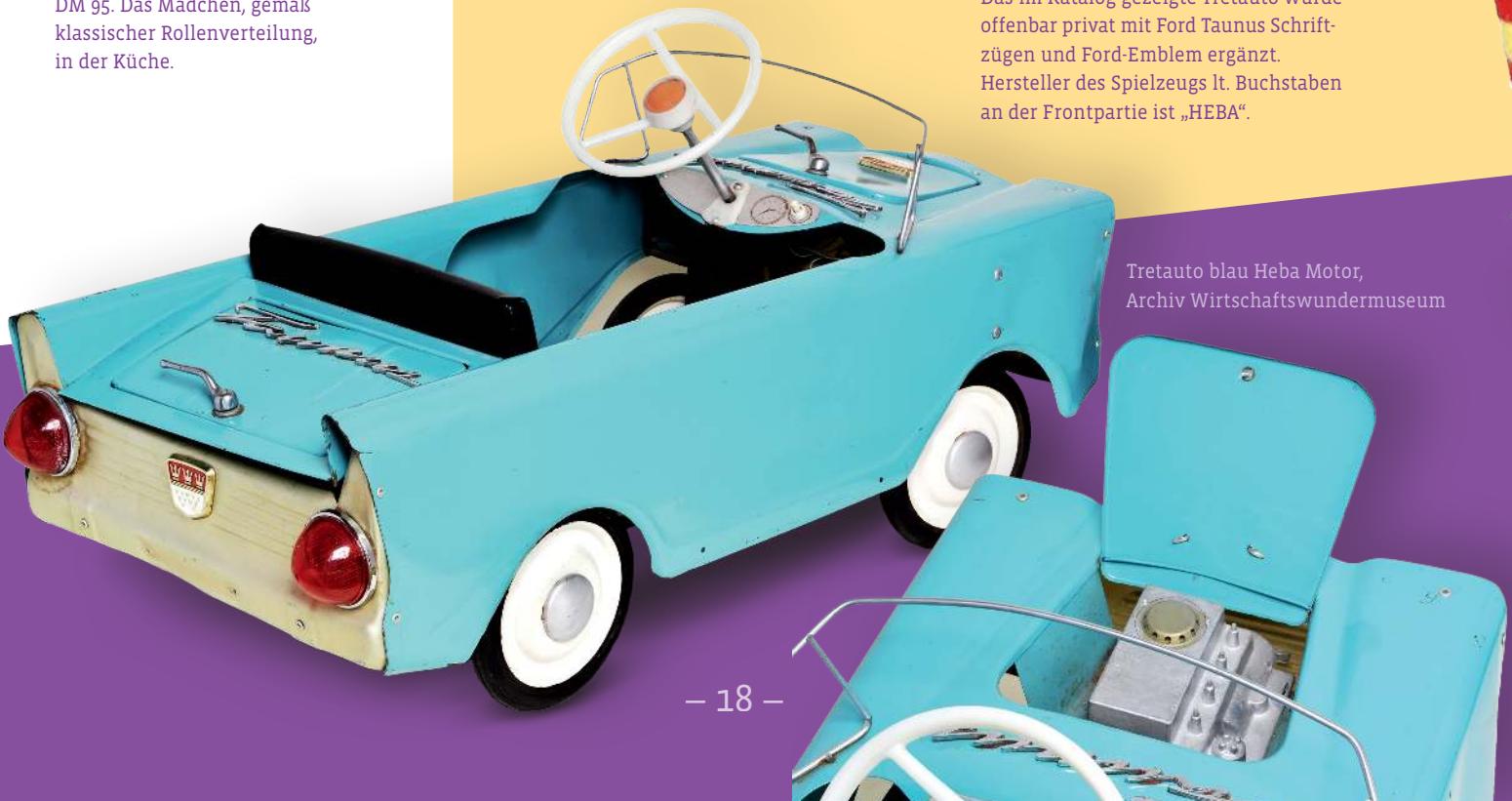
Die Teddypolizei wirkt auf den ersten Blick wie ein lustiges, kindgerechtes Bilderbuch, entpuppt sich bei näherem Hinsehen aber als eine Ansammlung schrecklicher, abschreckender Beispiele à la Struwwelpeter.

Das Büchlein macht sehr drastisch in Bild und Text klar, welche Gefahren im Straßenverkehr lauern. Aus heutiger pädagogischer Sicht undenkbar – aber gemerkt hat man es sich trotzdem.

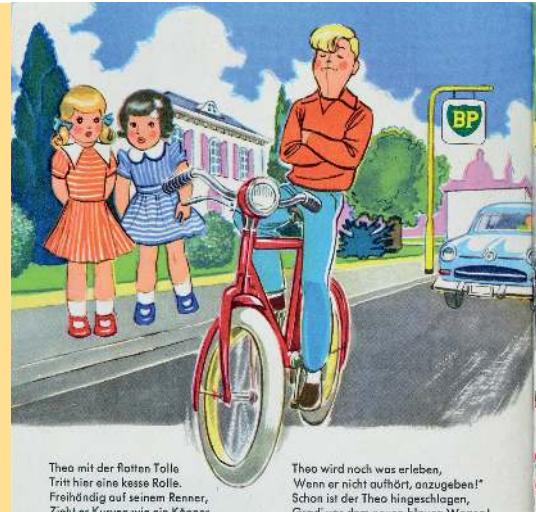
„Ein Arm ist ab, ein Bein ist krumm
Da liegt die Kleine still und stumm.“

Claudia Stich

Das im Katalog gezeigte Tretauto wurde offenbar privat mit Ford Taunus Schriftzügen und Ford-Emblem ergänzt. Hersteller des Spielzeugs lt. Buchstaben an der Frontpartie ist „HEBA“.



Tretauto blau Heba Motor,
Archiv Wirtschaftswundermuseum



Theo mit der flotten Tolle.
Tritt hier eine kesse Rolle.
Freihändig auf seinem Rennier,
Zieht er Kurven wie ein König.
Lothar zu der Freundin spricht:
„Du, das darf er aber nicht!“

Theo wird noch was erleben,
Wenn er nicht aufhört, anzugeben!
Schon ist der Theo hingeschlagen,
Grad' vor dem neuen blauen Wagen,
Der gute Kaufmanns Pockenpick,
Bremst noch im letzten Augenblick.



Doch der Fahrer Gönsewein,
Fährt ihm krochend hinten rein.
Dem Theo ist vor Schreck ganz schwach,
Das Schlimmste aber folgt erst noch!
Denn beide Wagen sind entzwei.

Was sagt die Teddy-Polizei?
„Der Theo haftet für den Schaden,
Sein Vater hat es auszubaden!“
Dreitausend Mark muß er nun sparen,
Das kommt von Theos Freihändig-Fahren! -



AUGEN AUF IN DER PUPPENSTADT

32 Seiten, 14 x 14,5 cm, Herausgeber: BP Benzin und Petroleum AG, Bilder: Günther Rohde, Verse: Rauthgundis von Freier



Fund in einem Versandhauskatalog aus dem Jahr 1962: Ein offensichtlich von kindlicher Hand geschriebenes „das ist Lothar“. Da stellt sich die Frage, ob Lothar zum Zeitpunkt des Eintrags bereits stolzer Besitzer solch eines tollen Tretautos war, oder ob es vielmehr ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Eltern sein sollte.



Fotos: Jörg Bohn www.puppenhausmuseum.de

Kinderfahrzeuge in einem Kaufhaus-
Prospekt (1959). Auch hier kümmert sich
die Puppenmutter um den Nachwuchs,
während die Jungs wahrscheinlich über
ihre Fahrzeuge fachsimpeln.



Von Rennfahrern und Asphaltcowboys

Kettcar und Bonanzarad



„Favorit Peter startet im Go-Cart – Peter saust los, nimmt die Kurven wie ein alter Hase und geht als erster durchs Ziel.“ (1962)

Kettcar und Bonanzarad – diese fahrbaren Untersätze standen in den 1960er und 1970er Jahren ganz oben auf den Wunschlisten. Wenn man auf die Preise sieht, wird schnell klar, dass es sich nicht jeder leisten konnte, dem Nachwuchs diesen Wunsch zu erfüllen.

Aber es hat sich anscheinend gelohnt – denn noch heute leuchten die Augen der ehemaligen Besitzer in Erinnerung an die bestandenen Abenteuer auf ihrem Traumfahrzeug.

Das Kettcar

Als Nachfolger von Tretauto und Go-Cart eroberte ab 1962 das Kettcar den Markt.

Wegen der Luftreifen konnte man mit dem Kettcar schneller fahren als mit den bisher üblichen Tretautos. Durch den robusteren Rohrrahmen konnte es auch mal einen Zusammenstoß aushalten.

Der Name Kettcar setzt sich aus dem Firmennamen Kettler und „car“ zusammen. Das Kettcar wurde zum Synonym für Tretautos, sodass der Begriff sogar in den Duden aufgenommen wurde. Nach Firmenangaben wurde es 15 Millionen Mal verkauft.

Obwohl die Schaltung oft hakte und die Kette knarzte, war das Kettcar das größte Glück der Jungs in der Nachbarschaft. Sie lieferten sich Wettrennen und sausten zum Entsetzen der Eltern steile Garagenauffahrten und Hügel hinab. Früh übt sich – schließlich soll ja auch Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher seine Karriere am Steuer des Kettcars begonnen haben.

Leider ist die Ära der Original Kettcars mittlerweile Geschichte. Nachdem die insolvente Firma Kettler 2019 geschlossen wurde, endete die Produktion im Januar 2020.



Modell „Safari“ aus den frühen 1970er Jahren



Kettler-Kett-car Luxus – „Eine Extraausführung mit luftlosen Kettler-Patentreifen, durchbrochene Räder, Stahlrohrrahmen, Metall-Effektlackierung, Autolenkrad – DM 118.“ (1963)

Bonanza Fahrrad Neckermann, 1970.
Archiv Wirtschaftswundermuseum.

Das Bonanzarad

Der Bonanzarad-Boom in den 1970er Jahren wurde – wie so oft – in den USA ausgelöst. Mitte der 60er Jahre erschienen in Deutschland die ersten Räder.

Die besonderen Merkmale des Bonanzarads waren der lange sogenannte „Bananensattel“, die hohe Rückenlehne, die Imitation einer Federung an der Vorderradgabel und der lange, zweiteilige Hirschgeweih-Lenker, der fast Schulterhöhe erreichte. Eingeschlafene Unterarme waren daher inklusive. Es ähnelt dadurch einem etwas zu kurz geratenen Chopper, was dem „Easy Rider Feeling“ keinen Abbruch tat. Der Clou aber war die Gangschaltung, die fast so wirkte wie in einigen Opel-Modellen der 1970er Jahre.

Im Katalog des Versandhauses Neckermann wurde das Rad der Firma Kynast mit dem Namen „Bonanza“ vertrieben. Neckermann warb mit Rad-Weltmeister Rudi Altig für das neuartige, knall orangefarbene Jugendbike: „Der Straßenkreuzer unter den Sporträdern.“

Sehr oft wurden die Bonanzaräder von ihren stolzen Besitzern je nach Geschmack aufgemotzt: Fuchsschwänze, Wimpel, Aufkleber im Stoßdämpfer-Look und farbige Gummibänder,

die an den Lenkergriffen im Fahrtwind flatterten – der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt – nur der ursprüngliche Auslieferungszustand war ein „No-Go“. Durchaus vorstellbar, dass der eine oder andere Fuchsschwanz später an der Antenne eines Opel Manta weiterflatterte.

Die Geschichte der Bonanzaräder endete dann irgendwann Mitte der 1970er. Sicherheitsbedenken, eine abflauende Konjunktur und neue Fahrradtrends ließen es einfach verschwinden. BMX Räder und Mountainbikes übernahmen das Feld. In den 80ern waren keine Bonanzas mehr zu sehen. *Claudia Stich*



Schleich Biegefigur
„Balduin“



Das legendäre Bonanza-Rad



Neue Fragen an Spielzeug aus der Kolonialzeit

Zur Ausstellung „Perspektiven, die unter die Haut gehen“



Plakat der Nürnberger Nachrichten, 2021.
Foto: Berny Meyer

Blechfigur Alabama Coon Jigger, Fa. E.P. Lehmann, 1912; Sammlung Spielzeugmuseum, Foto: Berny Meyer



„Der Kampf gegen Rassismus sollte eine Gesellschaft vereinen, nicht spalten.“

Hamed Abdel-Samad

2018 hatte eine US-Amerikanerin mit afrikanischen Wurzeln bei ihrem Besuch im Nürnberger Spielzeugmuseum über ein 100 Jahre altes Ausstellungsobjekt als rassistisch erkannt und benannt – den so genannten „Alabama Coon Jigger“ der Firma E.P. Lehmann. Was folgte, ist eine kontinuierlich andauernde Aufarbeitung der Geschichte von Rassismus in Spielzeug und Museum. Hier stellt Museumsleiterin Prof. Dr. Karin Falkenberg ihre Perspektive auf die Debatte vor.

Mittlerweile passiert es mir immer wieder, dass ich rassistische Objekte unkommentiert in Museen und Ausstellungen entdecke. Doch das ist nicht selbstverständlich. Ich bin weiße, in Westdeutschland sozialisierte Deutsche. Mein Vater ist in Stettin geboren, meine Mutter in Nürnberg. Der Migrationsradius meiner Großeltern reichte von der Ostsee bis Wien.

Meine Erkenntnis, dass ich durch meine Brille auf der Nase *nur meine eigene Perspektive sehe*, hat begonnen, als ich mit zehn Jahren zum ersten Mal in Afrika und mit elf Jahren zum ersten Mal in den USA war. Mit 12 war ich überraschend Zaungast beim Christopher-Street-Day in San Francisco, mit 16 habe ich meinen ersten Anti-Rassismus-Workshop erlebt – durchgeführt im Auftrag der Bundesregierung. Mit 17 Jahren war ich für ein Jahr Stipendiatin des Deutschen Bundestags in einer US-amerikanischen High School. Von meinem 20. bis zu meinem 22. Lebensjahr lebte und arbeitete ich mehrfach, u.a. ein halbes Jahr am Stück, in Mittelamerika.

Das Gemeinsame und Spielerische unserer Welt

Kulturrelativismus und die Problematik ethno- und eurozentristischer Weltsichten beschäftigen mich seitdem persönlich, beruflich und wissenschaftlich. Mich bewegt, was uns Menschen verbin-

det, welche „anthropologischen Konstanten“ es auf der Welt gibt. Das Trennende ist nicht spannend, denn mit dem Trennenden kommen wir nicht weiter. **Das Gemeinsame und Spielerische ist das, was uns Spielzeug-Menschen auf der ganzen Welt verbindet.** Gespielt wird überall auf der Welt.

Museen sind Institutionen, die die kulturellen Referenzsysteme unserer Gesellschaft maßgeblich definieren. Unsere Museen werden in hohem Maße als vertrauenswürdige Orte für gesicherte, historische Information gewertet. Dieser Verantwortung wollen und müssen wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler immer wieder auf's Neue gerecht werden.

Schwarze Menschen abzubilden, als Spielzeug darzustellen, ist nicht verboten. Im Gegenteil. Doch es ist ein relevanter Unterschied, ob ein Objekt, das schwarze Menschen darstellt, dies auf eine herabwürdigende, lächerlich machende oder diskriminierende Art und Weise in Referenz auf Sklaverei und Kolonialismus tut – oder nicht. Oft stammen rassistische Objekte in Museen aus der Kolonialzeit, so auch mehrheitlich im Spielzeugmuseum. Doch nicht immer.

Es gibt nicht die eine Geschichtsschreibung

Im Spielzeugmuseum glauben wir schon lange nicht mehr daran, dass es „*eine verbindliche Geschichtsschreibung*“ gibt, wie es früher und manchmal noch heute in der Schule gelehrt wird. Doch: Spielzeug und Rassismus? Diese Kombination haben anfangs sogar politisierte Menschen in meinem Umfeld als übertrieben angesehen. Das Spielzeugmuseum sei doch ein Haus des Vergnügens, des Spielens, der Erinnerung an die eigene Kindheit. Meist verkörpert Spielzeug auch genau das. Doch nicht nur.

Als die Schwarze Amerikanerin Adwoa Mtongo 2018 die unkommentierte Ausstellung des „Coon Jigger“ kritisierte, recherchierten wir: Das Wort „Coon“ ist in Deutschland fast unbekannt, in den USA ist es ein Schimpfwort.



Der Begriff „Jigger“ referiert auf Parasiten. Der Alabama Coon Jigger ist kein unschuldiges Spielzeug.

Ich hatte damals bereits längere Zeit an der Neukonzeption für das Spielzeugmuseum gearbeitet, doch durch den berechtigten Rassismusvorwurf wurde plötzlich allen deutlich: „Wir können und müssen im Spielzeugmuseum etwas ändern. Gemeinsam!“ Wir haben losgelegt. Der erste Schritt war: Raus mit den rassistischen Objekten aus der Dauerausstellung. Der zweite: ein Anti-Rassismus-Workshop für das gesamte Team des Spielzeugmuseums. Aufsichtskräfte, Wissenschaftsteam, Verwaltungsleute – alle wurden sensibilisiert. Wir begannen mit diversitätssensiblen Begegnungen des Museums. Bei den Rundgängen begleiteten und berieten uns Menschen mit Migrationshintergrund, mit Rassismus-Erfahrung, Queere Menschen und Menschen mit Behinderungen.

Wissenschaft hilft gegen Rassismus

Der dritte Schritt waren die wissenschaftlichen Untersuchungen und Kontextualisierungen der problematischen Objekte. Mit diesem Schritt trat unsere Volontärin Mascha Eckert in den Ring.

Nach Jahren der Recherchen, nach dem Anti-rassismus-Workshop, nach Beratungen durch Schwarze Deutsche, wie wir es vermeiden können, Rassismen im Museum zu reproduzieren, nach dem Erleben, dass allein beim Wort „Rassismus“ ein Teil der Menschen in unserem Land verständnislos den Kopf schüttelt, während ein anderer Teil ihn hoffnungsvoll hebt – nach all diesen Erkenntnissen läuft seit 15. Juli 2021 die Ausstellung „Spielzeug und Rassismus“. Sie zeigt problematische Objekte und erklärt die wissenschaftlichen Zusammenhänge, ohne dabei Rassismen zu reproduzieren. Das ist das Neue: Das Spielzeugmuseum erarbeitet und stellt in „Spielzeug und Rassismus“ neue Methoden vor, um mit rassistischen und problematischen Objekten historisch korrekt und zugleich menschenrechtlich adäquat umzugehen.

Alle Menschen sind gleich an Wert und Würde

Anti-Rassismus ist eine Frage der Menschenrechte. Alle Menschen sind gleich an Wert und Würde. Also: Keine Diskussion. Wir werden in Zukunft durch die starke Demokratisierung unserer Gesellschaft immer mehr und stärkere Mitsprache-Impulse von Besucherinnen und Besuchern erleben – und das ist auch gut so. Wir Menschen verändern und entwickeln uns täglich, unsere Gesellschaft verändert sich laufend, unsere Sprache verändert sich. Wandel ist normal, auch wenn er anstrengend ist. Sicher ist nur, dass nichts so bleibt, wie es ist.

Wir wollen Rassismen nicht wiederholen. Wir dürfen problematische Objekte aber auch nicht tabuisieren, sonst entfalten sie eine eigene Macht. Museen sind Institutionen der Selbstwahrnehmung und Selbstdefinition unserer Gesellschaft. Der leidige Satz „Jetzt darf man nicht mal mehr das N-Wort benutzen“ ist ein Beispiel dafür, wie viel Kraft und Sensibilität anti-rassistisches Arbeiten und Kuratieren bedarf. Wenn ein Museum heute rassistische Objekte unkommentiert ausstellt, verweist das darauf, dass Teile unserer Gesellschaft nach wie vor rassistisch denken.

Denn: Wir haben rassistisches Spielzeug im Museum. Diese Problematik zu verschweigen oder zu tabuisieren, würde bedeuten, den Aufgaben eines Museums nicht gerecht zu werden – nämlich historische Zusammenhänge zu erforschen, sie multiperspektiv darzustellen und reflektiv darüber aufzuklären. **Wenn das Spielzeugmuseum es in Zukunft schafft, die Gedanken in den Köpfen von Menschen zärtlicher, offener und neugieriger zu machen, dann ist unser angestrebter rassismuskritischer Perspektivwechsel gelungen.** Das Spielzeugmuseum wird umso mehr ein junger Ort der Kommunikation und Gesellschaftsdefinition.

*Prof. Dr. Karin Falkenberg,
Leiterin des Spielzeugmuseums Nürnberg*

Karin Falkenberg mit anti-rassistischer Puppe Lilly

Spieldpuppe Lilly des Hamburger Puppenmachers David Amoateng, Ghana 2021, Foto: Spielzeugmuseum, Berny Meyer



Das Spielzeugmuseum auf dem Weg zu Nürnb ergs Emotionalem Weltmuseum

Exklusive Vorschau zum neuen Gesamtkonzept für die Fördervereinsmitglieder



Die Welt ist groß – besonders, wenn man Kind ist. Das Spielzeugmuseum ist voll von historischem und aktuellem Spielzeug, ursprünglich eigens gemacht zum Begreifen der „Welt im Kleinen“ durch Kinderhände und damit für kindliches Weltverständnis. Was trägt das Spielzeugmuseum konkret zur Zukunftsfähigkeit von Stadt und Gesellschaft bei?

Nürnberger Spielzeug kann viel mehr, als Herz und Verstand zu erfreuen.

Die Kombination unserer Nürnberger Spielzeugwelten mit Welt-Erzählungen, kontextualisierenden Bildern, Texten und Grafiken macht Zusammenhänge deutlich und zeigt, was uns Menschen heute bewegt.

Das Spielzeugmuseum erklärt das Abenteuer Menschsein **in Zukunft** im Spielzeugformat und mit der Objektquelle Spielzeug. Die neue Gesamtstruktur beruht auf 17 Aussagen, die allgemeine Gültigkeit haben. Wissenschaftlich ausgedrückt sind das „anthropologische Konstanten“. Für die Fachwelt der Museen handelt es sich um „Narrative“. Vereinfacht bezeichnen wir sie als **Kernthemen**. Jede Ausstellungseinheit im Spielzeugmuseum beginnt mit einem solchen Kernthema.

Die Stars des Spielzeugmuseums sind und bleiben die historischen Spielsachen. Jede Ausstellungseinheit wird reichhaltig mit Spielzeug aus der einzigartigen Sammlung von über 90.000 Objekten des Museums illustriert und belegt, **denn Nürnberger Spielzeug macht die Welt begreifbar.**

Wir Menschen sind die spielerisch-handelnden Kräfte unserer Welt. Deshalb verbindet jede Ausstellungseinheit das Kernthema mit der grundsätzlichen Darstellung: „**Menschsein heißt ...**“.

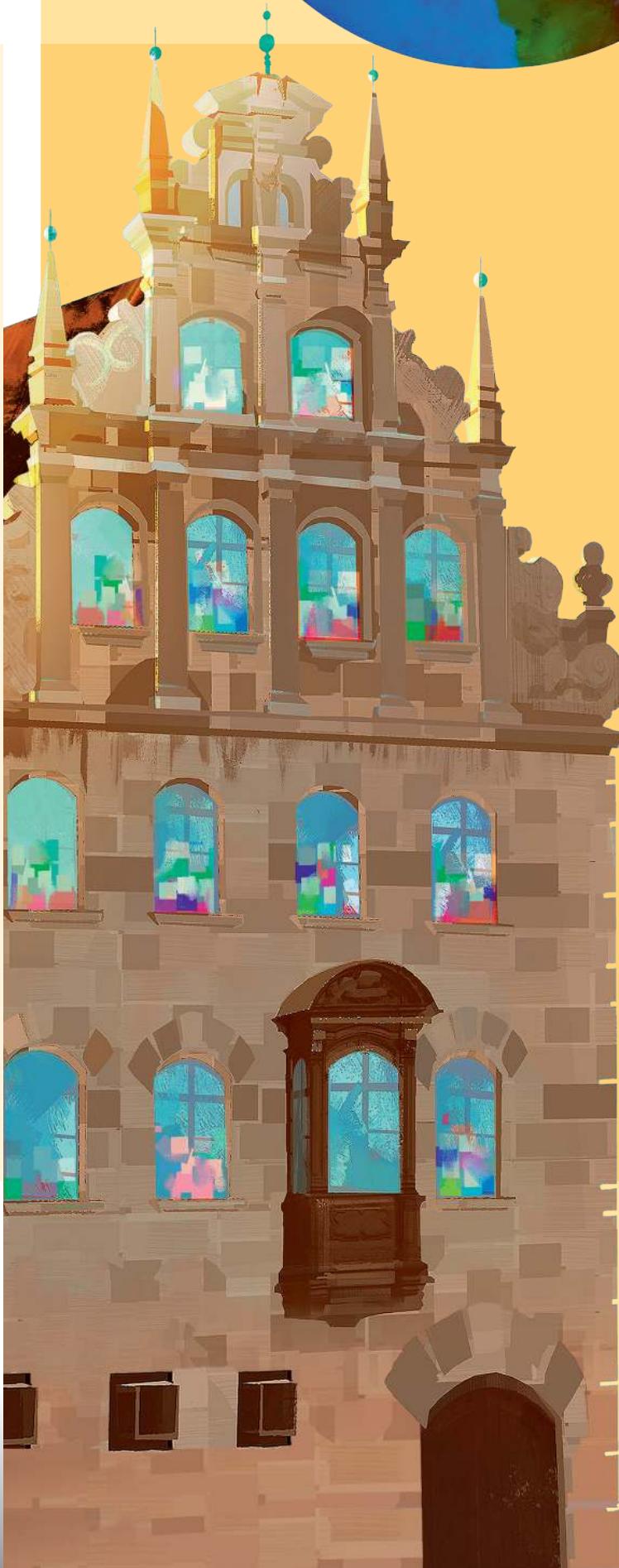
Das Spielzeugmuseum wäre nicht das Spielzeugmuseum, wenn wir nicht erklären würden, was die Kernthemen als weltweit geltende Aussagen mit Spielen zu tun haben – oder umgekehrt, wie unser Spiel-Leben aufs Engste mit unserer Welt und ihrem Veränderungs- und Nachhaltigkeitspotential verknüpft ist. Das geschieht durch die Erklärungen: „**Spielen heißt ...**“.

Das neue Leitbild des Spielzeugmuseums stellt gesellschaftlich relevante Themen ins Zentrum, die die Vereinten Nationen unter dem Begriff Sustainability zusammenfassen.





Die Struktur des Spielzeugmuseums



Das Spielzeugmuseum als Emotionales Weltmuseum stärkt die Zukunftsfähigkeit von Stadt und Gesellschaft. Es fördert Weltverständnis, spielerischen Mut zur verantwortungsvollen Weltgestaltung und unterstützt auf wissenschaftlicher Basis ein gelingendes menschliches Miteinander.

Das Spielzeugmuseum erklärt auch in jeder Ausstellungseinheit die Relevanz und Brisanz der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Grafiken stellen aktuelle Fragen leicht verständlich dar. Wir können sie immer wieder auf den neuesten Stand bringen. Das Modul heißt: „Was uns Menschen bewegt“.

Das Spielzeugmuseum gehört, wie alle Museen der Stadt Nürnberg, zur ICOM in Deutschland, der weltweiten Museumsvereinigung. Nach den ICOM-Statuten hat jedes Museum einen **Bildungsauftrag**. Das Spielzeugmuseum verbindet in der neuen Hauptausstellung die **bayerischen Lehrpläne und aller wissenschaftlichen Fachgebiete** an den Universitäten und Hochschulen.

Das Spielzeugmuseum verknüpft Texte für Erwachsene und Kinder, wissenschaftliche und literarische Inhalte, Fakten und Poesie – jeweils klar markiert. Künstlerinnen und Künstler entwickeln oft gutes Gespür für kollektive Empfindungen. Manchmal verstehen wir unsere Welt in Gedichten oder Bildern leichter, als in wissenschaftlichen Analysen. Deshalb gibt es im Spielzeugmuseum künftig multiperspektivisch wissenschaftliche Erklärungen und **gedanken, Impulse und Zitate** neben der digitalen Recherche durch freies WLAN in allen Ebenen.

Das Spielzeugmuseum bezieht sich in seiner neuen Hauptausstellung auf die Jahrhunderte alte Geschichte der Wunderkammern als historische Einrichtungen zum Verständnis und zur Erklärung unserer Welt. Das wesentliche Merkmal der Wunderkammern ist die Verbindung von Objekten mit wissenschaftlicher Literatur. Im Spielzeugmuseum stellt als „**Wissenswunderkammer**“ Bücher sowie Spielzeug und Spiele zum Lesen und Ausprobieren bereit.

Was bisher geschah

Folgende strategischen und inhaltlichen Schritte gingen dem laufenden Erneuerungsprozess voran:

1. Mehrjährige kontinuierliche Besucherbefragungen mit den Ergebnissen, das Spielzeugmuseum soll **mehr Licht und mehr Farbe** bekommen, nicht ausschließlich mit Vitrinen arbeiten, sondern auch **Spielerlebnisse anbieten** und verstärkt **zeitgenössisches Spielzeug** zeigen, mit dem heutige Museumsbesucherinnen und -Besucher gespielt haben und spielen.
2. Erfolgreicher wissenschaftlicher Antrag bei der **UNESCO** zur Anerkennung des Spielzeugmuseums und der beiden Spielearchive in Nürnberg und München-Haar.
3. Erfolgreiche einstimmige **politische Willensbekundung** durch den Kulturausschuss des Stadtrats Nürnberg für das Konzept der Transformation des Spielzeugmuseums zum Emotionalen Weltmuseum.
4. Erfolgreiche **Übernahme der städtischen Gelder des Spielzeugmuseums** vom seit dem Jahr 2000 privatrechtlich tätigen Nachlassverwalter im Juli 2020, dadurch: Baustart im Spielzeugmuseum im September 2020!
5. Profilierung des Spielzeugmuseums als **Referenzmuseum für die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen**.



Wir haben das Foyer und den Auftrittsraum im Erdgeschoss des Spielzeugmuseums von Grund auf erneuert.

Der aufwändige Umbau im Erdgeschoss ist fast abgeschlossen, finanziert durch bürgerschaftliches Engagement, konkret durch die Erbschaften von Dr. Lydia Bayer (1929–2000), Margot Hundrisser (1924–2002) und Ute Schmaja (1952–2016) sowie durch Spenden der Mitglieder des Fördervereins Spielzeugmuseum und der Gerd-von-Coll-Stiftung Nürnberg. Das wissenschaftliche Konzept, der Finanzbedarf und der Zeitplan liegen vor. Leitung und Team des Spielzeugmuseums haben zusammen mit Kooperationspartnern alle Voraussetzungen erfüllt, um das Spielzeugmuseum zum Emotionalen Weltmuseum weiterzuentwickeln.

Alle Voraussetzungen sind erfüllt:

- Fertigstellung des wissenschaftlichen Konzepts am 1. September 2019
- Politische Willensbekundung durch Beschluss des Kulturausschusses am 9. Oktober 2020
- Erarbeitung und schriftliche Veröffentlichung der Nachhaltigkeitsstrategie des Spielzeugmuseums.
- Erarbeitung der Realisierungs- und Umsetzungsstrategie
- Erarbeitung des Finanzplans
- Erarbeitung der Zeitschiene



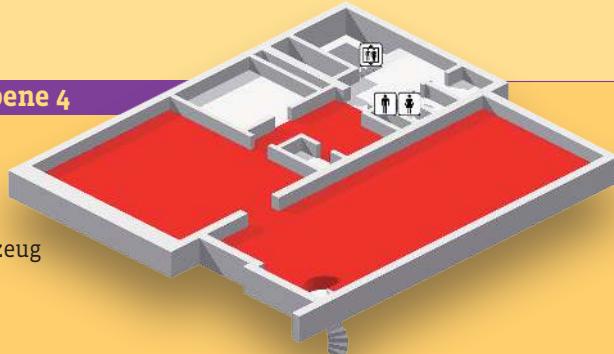
Wie geht es weiter?

Zum 50. Geburtstag braucht das Spielzeugmuseum eine Runderneuerung. Spenden und Finanzmittel aus Ihrem bürgerschaftlichem Engagement ermöglichen, dass Foyer und Auftrakt Raum im Erdgeschoss renoviert und neu gestaltet werden konnten. Die weiteren drei Ebenen haben noch die bisherige Ausstattung. Was ist wissenschaftlich geplant?

Universelle Ebene 4

**Weltmenschen –
Unsere Welt als
Spielraum?**

Nürnberg Spielzeug macht die Welt begreifbar.



**Menschen blicken in den Himmel und erforschen
das Universum** – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Menschen haben Träume und Ziele – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

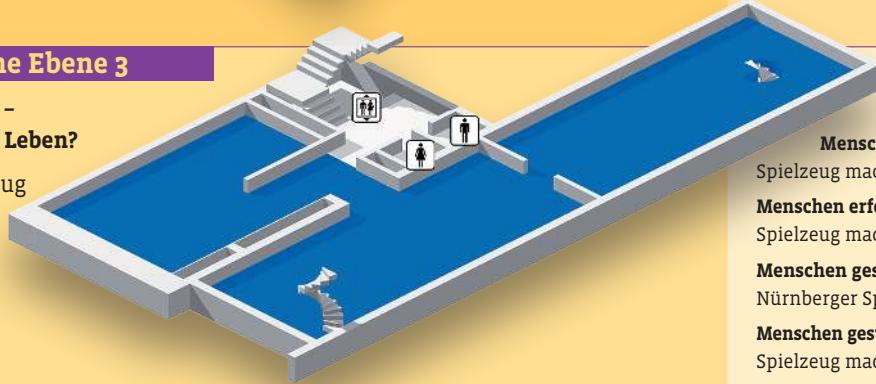
Menschen sind unterwegs – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Menschen sind Künstlerinnen und Künstler – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Gesellschaftliche Ebene 3

**Menschengemacht –
Spielregeln für das Leben?**

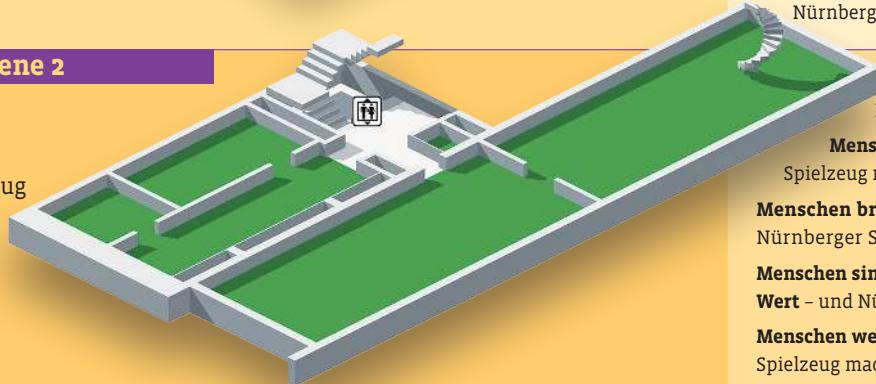
Nürnberg Spielzeug macht die Welt begreifbar.



Individuelle Ebene 2

**Menschsein –
Ein Kinderspiel?**

Nürnberg Spielzeug macht die Welt begreifbar.



Menschen leben mit Natur und Tieren – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar

Menschen essen und trinken – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Menschen brauchen und lieben Menschen – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

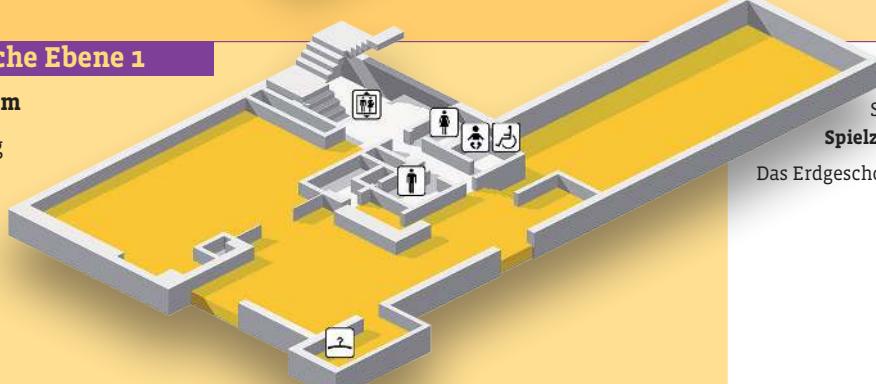
Menschen sind alle anders und alle gleich an Würde und Wert – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Menschen werden geboren und sterben – und Nürnberg Spielzeug macht das begreifbar.

Wissenschaftliche Ebene 1

Foyer & Auftrakt Raum

Spielzeug ist Dialog mit der Welt.



Im neuen **Auftrakt Raum** zeigen sieben Spielzeug-Geschichten wie viel **Weltwissen in Spielzeug** steckt: Spielzeug als Dialog mit der Welt
Das Erdgeschoss ist seit September 2020 im Umbau





Das Spielzeugmuseum ist ein Lieblingsmuseum in Nürnberg und der Welt

Das Spielzeugmuseum steht bei den Besucherzahlen auf Platz 2 der städtischen Museen. Das Haus ist in städtischer Trägerschaft, doch die aktuelle Renovierung und Erneuerung von Foyer und Auftaktraum in Höhe von 1,2 Millionen wurde allein aus Spenden des Fördervereins, Stiftungsgeldern der Gerd-von-Coll-Stiftung, Finanzierung von Bürgerinnen und

Bürgern sowie aus drei Erbschaften realisiert. Das zeigt die starke emotionale Verankerung des Spielzeugmuseums in der Bevölkerung. Das Spielzeugmuseum ist wesentlicher ein touristischer Faktor. Die Hälfte der Besucherinnen und Besucher vorpandemisch sind internationale Gäste aus aller Welt, die in der Spielzeugstadt Nürnberg Urlaub machen.

Ziel:
**Kein halbfertiges Museum
in prominenter Lage**

Während Foyer und Auftaktraum durch bürgerschaftliche Finanzierung renoviert und neu aufgestellt werden, haben die anderen Ebenen aktuell noch die Struktur des Sammlungsmuseums der 1970er Jahre. Das Museum ist in seinem 50. Jubiläumsjahr 2021 also nur

halbfertig. Das Konzept für das Emotionale Weltmuseum steht seit 2019. **Für die Stadt Nürnberg ist es wichtig, bestehende Stärken zu stärken – im Spielzeugmuseum sind Infrastruktur und eine mehr als fünfzigjährige wissenschaftliche Vorarbeit vorhanden.**

Aufruf:
**Spielzeugmuseum sucht
weitere Partnerschaften**

Wir wollen das Spielzeugmuseum für unsere Kinder und Enkel zeitgemäß und kommunikativ gestalten. Deshalb suchen wir jetzt viele weitere passende Partnerschaften aus der gesamten Stadtgesellschaft und der Metropolregion – Wirtschaftsunternehmen, Institutionen, Privatpersonen –, die das Spielzeugmuseum finanziell und inhaltlich unterstützen wollen. Wir arbeiten ent-

sprechend unserer Nachhaltigkeitsstrategie transparent und gehen verantwortungsbewusst mit den Mitteln um, die uns zur Verfügung gestellt werden.

Werben Sie weitere Freundinnen und Freunde des Spielzeugmuseums!
Wir geben unser Bestes, dass das Spielzeugmuseum zum Weltmuseum wird. Versprochen.

Dr. Karin Falkenberg





Räderpferdchen rollen ins Spielzeugmuseum



Annette Sand, Schriftführerin im Vorstand des Fördervereins, hat auf ihrem Dachboden ein Räderpferdchen für das Spielzeugmuseum entdeckt, Nürnberg 2021.
Foto: Gaby Schwaiger



Das Räderpferdchen mit der längsten Anreise kommt aus Japan. Ein Spielzeugdesigner in Tokio hat es gestaltet, Susumu Sasabe schickt es zusammen mit einem Foto aus Tokio, Japan, 2021.
Foto: Yoko Sasabe



Bezirksrat Peter Daniel Forster, Mitglied des Fördervereins, schenkt das Räderpferdchen seiner Kindheit dem Spielzeugmuseum, Fürth 2021,
Foto: Thomas Förtsch



Räderpferdchen sind Spielzeugpferde auf Rädern, die von Kindern gezogen oder geschoben werden können. Spielzeugprofis nennen sie meist „Nachzieh-Tiere“. Die Räderpferdchen-Herde ist im neuen Erdgeschoss zu bewundern. Die Pferdchen machen deutlich, wie alt Spielzeug sein kann. Für die Neugestaltung des Auftaktraums im Erdgeschoss des Spielzeugmuseums hat das Haus deshalb einen Suchaufruf gestartet. Gesucht wurden die Räderpferdchen als Schenkungen

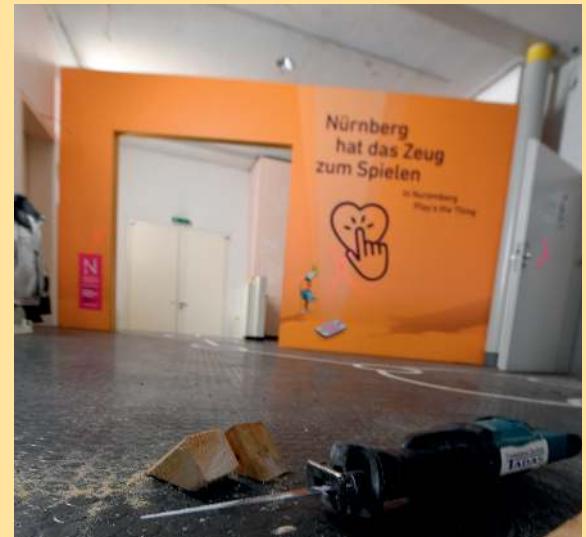
und nur in Spielzeuggröße: 100 Rösser. Mindestens! Der Aufruf endete erfolgreich am 31. Juli 2021. Wer sein Räderpferdchen im Museum abgab, erhielt eine Freikarte und ein kleines Spielzeug im Tausch. Die Medien übertrugen die Suchaufrufe auf vielen Wegen und Kanälen und prompt rollten zuhauf Räderpferdchen zuhauf ins Spielzeugmuseum.
Dr. Karin Falkenberg

Das Räderpferdchen von Susumu Sasabe aus Japan beim Eintreffen im Spielzeugmuseum.
Foto: Gaby Schwaiger

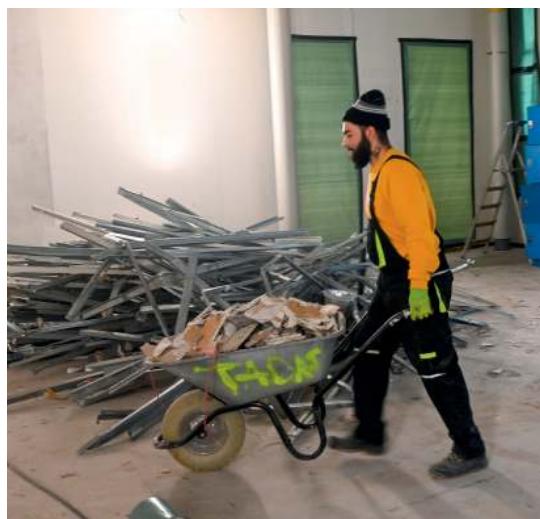
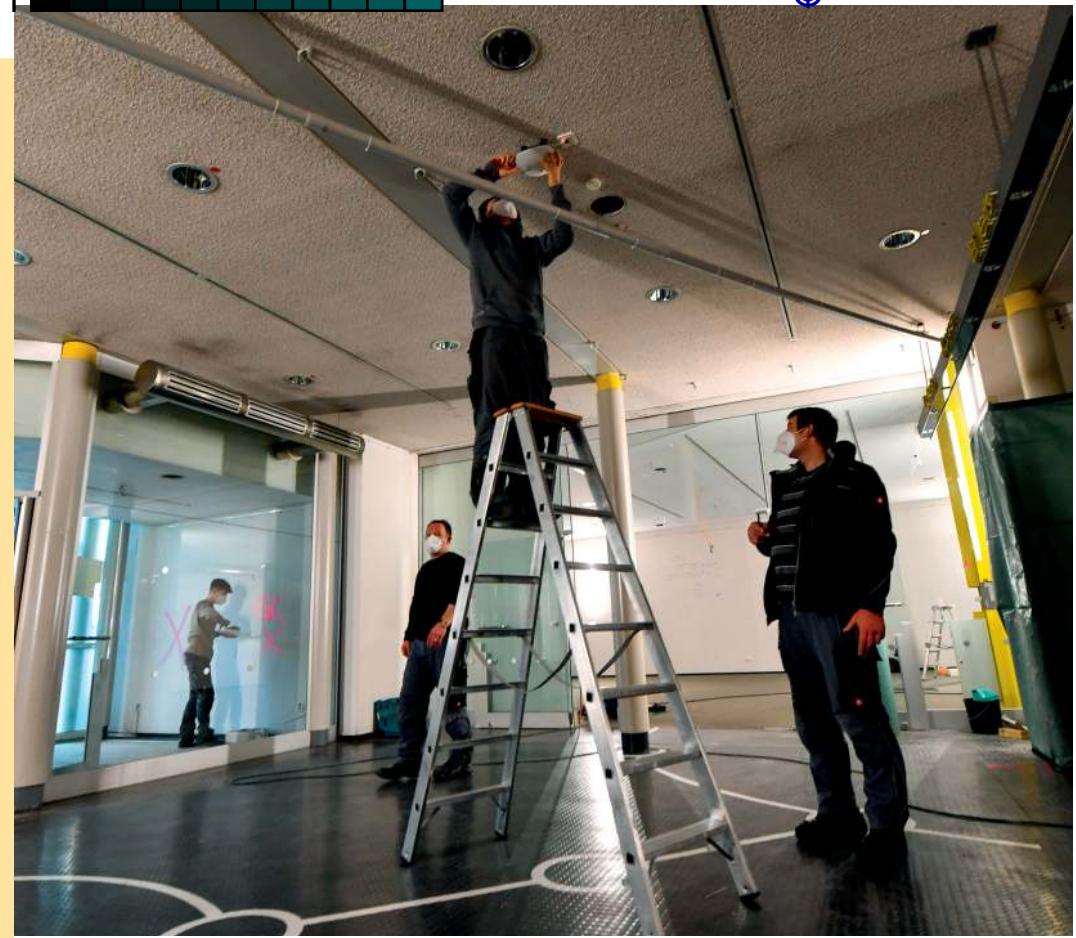


Wer will fleißige Handwerker sehen?

... der muss ins Spielzeugmuseum gehen!



Dokumentation der Renovierungs- und Umbauarbeiten im Foyer und Auftaktraum des Spielzeugmuseums, 2020 und 2021.
Fotos: Spielzeugmuseum/Berny Meyer





Fair Toys

Ein Interview mit Helga Riedl und Maik Pflaum



**Liebe Frau Riedl, lieber Herr Pflaum,
Danke schön, dass Sie sich die Zeit nehmen, den
Mitgliedern des Fördervereins Spielzeugmuseum
Nürnberg e.V. nahezubringen, was sich rund um
„faires Spielzeug“ entwickelt hat.**

Frau Riedl, Sie sind als Mitarbeiterin des Nürnberger Menschenrechtsbüros von Anfang an im NBFT (Nürnberger Bündnis Fair Toys) dabei. Was ist Ihre Motivation und wie kam es zur Gründung dieses Nürnberger Bündnisses? Und wer ist denn alles in diesem Bündnis vertreten?

Nürnberg ist die „Stadt des Friedens und der Menschenrechte“, die sich seit Jahren für die Verwirklichung der Menschenrechte einsetzt. Da dürfen und wollen wir bei menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen nicht wegschauen. Gerade weil Nürnberg auch ein Ort ist, der auf eine lange Tradition der Spielwarenherstellung und des Spielwarenhandels zurückblicken kann und in dem jährlich die weltweit größte Fachmesse, die „Internationale Spielwarenmesse“, stattfindet – hoffentlich ist das bald wieder so.

Das NBFT wurde im Dezember 2001 aus Protest gegen die Ausbeutung in den Spielzeugfabriken Ostasiens gegründet. Arbeitszeiten von bis zu 16 Stunden täglich bei Hungerlöhnen ohne Sozialversicherung und Mutterschutz: „Wer solches Spielzeug kauft, trägt die Ausbeutung ins Kinderzimmer.“ Mit dieser Botschaft machten die Fair-Toys-Aktivist*innen am Rande des Nürnberger Christkindlesmarkts in einer ersten Aktion auf die Missstände aufmerksam. Das Bündnis setzt sich nun schon seit fast 20 Jahren für gerechte und menschenwürdige Arbeitsbedingungen in der Spielzeugproduktion ein. Der Zusammenschluss wird getragen von mehreren kirchlichen und städtischen Einrichtungen sowie Menschenrechtsorganisationen und Gewerkschaften. Ich bin für das Menschenrechtsbüro seit mehr als 10 Jahren beim Bündnis und vertrete dieses auch in der Vorstandshaft der Fair Toys Organisation.

Herr Pflaum, Sie sind seit vielen Jahren im NBFT aktiv. Was hat Sie zur Mitarbeit bewogen und wie haben Sie die ersten Jahre von NBFT erlebt? Welche Aktionen gab es und warum war dies den Mitarbeitenden im Bündnis wichtig?

Ich arbeite seit Ende der 1990er Jahre zu Arbeitsrechten in der Bekleidungsindustrie. Dort habe ich viele Erfahrungen gesammelt und wir haben immer wieder wichtige Erfolge erzielen können. Diese Erfahrungen wollte ich gerne ins NBFT und die Arbeit zu einer oftmals vergleichbaren Branche – Spielzeug – einbringen. Denn auch bei Spielzeug wird ein großer Teil der Produkte in weit entfernten Ländern hergestellt und in vielen Fabriken sind Arbeitsrechtsverletzungen weit verbreitet.

Frau Riedl, gab es ein Ereignis in dieser Zeit, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Wir waren jedes Jahr mit dem Bündnis auf der Spielwarenmesse. So auch im Jahr 2017 mit engagierten Schüler*innen der UNESCO-Gruppe des Hans-Sachs-Gymnasiums. Die Jugendlichen haben die Gewinner*innen des ToyAwards, mit dem innovative Produktideen ausgezeichnet werden, an ihren Messeständen nach ihrem Einsatz für Arbeitsrechte befragt. Die Ergebnisse waren ernüchternd. Obwohl die Besuche angekündigt waren, konnten die Jugendlichen von vielen Unternehmen keine Auskünfte zu Arbeitsrechten und Nachhaltigkeit erhalten. Warum ich mich trotzdem besonders gerne daran erinnere ist, weil es mich sehr begeistert hat, wie engagiert Jugendliche an diesem Thema sind. Wie sie in der anschließenden Pressekonferenz auch ihr Entsetzen darüber bekundet haben. Das lässt mich hoffen, dass da eine Generation heranwächst, deren kritische Haltung auch von der Spielwarenindustrie ernst zu nehmen sein wird.

Herr Pflaum, auch an Sie die Frage nach einem prägenden Ereignis?

Ich fand unsere Aktionen und Infostände auf dem Christkindlesmarkt immer toll. Da konnten wir Aufmerksamkeit für das Thema erzeugen und waren ganz nah an den Mitmenschen, denn Weihnachten und Spielzeug gehört für viele zusammen. Und gleichzeitig will natürlich niemand,



Helga M. Riedl

dass das, was in Deutschland Kinderaugen zum Leuchten bringt, in China oder Vietnam für Armut und Ausbeutung sorgt.

Aus all diesen Aktionen und viel Vernetzungsarbeit gingen dann die ersten Schritte in Richtung einer Fair Toys Organisation. Herr Pflaum, Sie waren ja auch schon bei der Gründung der Fair Wear Foundation mit dabei und können Vergleiche ziehen. Welche Erfahrungen konnten Sie mit einbringen? Und wie haben Sie diesen Weg erlebt?

Bei der Gründung der Fair Wear Foundation 1999 in den Niederlanden war ich noch nicht dabei, ich habe aber 2003 das Pilotprojekt mit der Firma Hessnatur, der IG Metall und der Fair Wear Foundation initiiert, an dessen Ende das erste Fair Wear Foundation-Mitglied außerhalb der Niederlande stand: Hessnatur. Dazu hatten wir 2005 sogar eine Bundes-Pressekonferenz in Berlin zusammen mit der damaligen Verbraucherministerin Renate Künast. Seitdem habe ich immer wieder mitgeholfen, Unternehmen zu einer Mitgliedschaft in der FWF zu bewegen, darunter viele Hersteller von Outdoor-Kleidung. Und ich kenne keinen, der es bereut hätte.

Meine Erfahrungen? Der größte Hebel pro Arbeitsrechte liegt beim Auftraggeber hier, oftmals einem Markenunternehmen. Dessen Einkaufspraxis, die Lieferfristen und die Abnahmepreise haben einen sehr großen Einfluss darauf, wie viel Spielraum ein Fabrikbetreiber irgendwo auf der Welt hat, seine Arbeiter*innen anständig zu behandeln und zu entlohnern. Und lange bevor irgendwelche Kontrolleure losgeschickt werden, müssen Schulungen stattfinden und Zusammenhänge klargemacht werden. Das bringt viel mehr als schlechte, aber teure Audits.

Frau Riedl, was sind Ihre Gedanken im Blick auf die Gründung der Fair Toys Organisation?

Es ist großartig, dass wir in einem fast zweijährigen Prozess mit einigen engagierten Unternehmen und eben auch dem NBFT die Vorbereitungen treffen konnten. Wir haben gehadert, ob wir mit 2020 den richtigen Zeitpunkt gewählt haben, da Corona-bedingt sich vieles geändert hat. Aber der richtige Zeitpunkt für die Gründung dieser

Organisation ist immer – deshalb haben wir es im Juli letzten Jahres gewagt. Und wir haben viel Zuspruch bekommen in den Grußworten aus unterschiedlichen Ministerien, dem Grußwort des Oberbürgermeisters Marcus König, die Presse hat vielfach berichtet und unsere Mitgliederzahl ist nun schon kräftig gestiegen. Das gibt sowohl der Geschäftsstelle als auch dem Vorstand den nötigen Rückenwind für die nächsten Schritte.

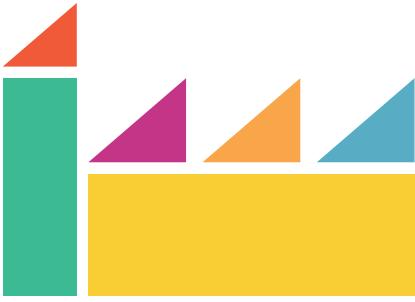
Jetzt die Frage an Sie beide, wie kamen Sie denn in Kontakt mit dem Nürnberger Spielzeugmuseum und warum fand die Gründungsversammlung genau dort statt?

Maik Pflaum: Bei der Spielwarenmesse 2020 hatte die in Gründung befindliche Fair Toys Organisation einen Info-Stand direkt neben dem Stand des Spielzeugmuseums. Wir kamen sofort ins Gespräch und konnten viel voneinander erfahren. Wir waren sofort der Meinung, dass die FTO und das Spielzeugmuseum sich super ergänzen können und dies auch sollten. Das Spielzeugmuseum ist ein Lernort mit zahlreichen Besucher*innen, von jung bis alt. Und zur Geschichte und Entwicklung des Spielzeugs gehört auch der Aspekt, wie und wo das Spielzeug hergestellt wurde und wird. Und der Blick in die Zukunft: wie sollte das denn idealerweise sein? Welche Wege gibt es hin zu menschen- und umweltgerechtem Spielzeug? Hier kann das Spielzeugmuseum wichtige Impulse liefern. Und ganz unterschiedliche Akteure zusammenbringen. Multiplikator*innen, die auch im Alltag nach „fairem Spielzeug“ fragen, aber auch Ideengeber*innen.

Das Spielzeugmuseum war der ideale Ort für die Gründung der FTO. Weil das Gebäude so schön ist, weil die Räumlichkeiten dafür super geeignet sind und weil es sofort die Beziehung zum Produkt herstellt. Spielzeug ist global und vielfältig – und genau so vielfältig muss die FTO arbeiten, um für all die unterschiedlichen



Maik Pflaum



FAIR TOYS ORGANISATION

Mitglieder Lösungswege aufzeigen zu können, die diese wachsen lässt und so weltweit für Spielzeug sorgt, das unter würdigen Arbeitsbedingungen hergestellt wird und weder Mensch noch Umwelt schädigt.

Helga Riedl: In der Spielzeugstadt Nürnberg spielt natürlich auch das Spielzeugmuseum eine wichtige Rolle und auch als Einrichtung der Stadt Nürnberg, die dem Leitbild verpflichtet ist, sich „aktiv für die Verwirklichung der Menschenrechte einzusetzen“. Es gab ein Arbeitstreffen mit Dr. Karin Falkenberg und Mitgliedern ihres Teams und unserem Team vom Menschenrechtsbüro. Das Spielzeugmuseum richtet sich als „emotionales Weltmuseum“ mit dem Projekt „Eine Ecke weiter denken ...“ sehr verantwortlich aus, indem es die politische Seite der Spielsachen beispielsweise zum Thema Rassismus kritisch beleuchtet.

Ein Begriff fiel jetzt ganz oft. Was genau ist die Fair Toys Organisation und wer arbeitet hier mit?

Die Fair Toys Organisation oder kurz FTO ist eine Organisation, die antritt, die Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie weltweit zu verbessern.

Die Fair Toys Organisation erfasst und beurteilt bei den Mitgliedsunternehmen und deren Lieferketten bestehende Maßnahmen und Kontrollverfahren. Im Falle von Defiziten benennt sie diese. Auf der Grundlage einer regelmäßigen Ist-Analyse entwirft die Fair Toys Organisation gemeinsam mit dem jeweiligen Unternehmen Lösungsstrategien und legt die notwendigen Verbesserungsmaßnahmen fest.

Die Fair Toys Organisation wird getragen von unterschiedlichen Akteursgruppen: Spielzeughändlern, Spielzeugproduzenten und zivilgesellschaftlichen Gruppen, die sich seit Jahren für Arbeits- und Menschenrechte sowie Umweltbelange einsetzen. Kommen diese gemeinsam zu einer Aussage oder Einschätzung, hat diese hohe Glaubwürdigkeit.

Nochmal ganz konkret an Sie beide, warum ist es wichtig, dass wir auch als Spielzeugkäuferinnen und Spielzeugkäufer den „Fair Toys Blick“ haben?

Maik Pflaum: Dies ist so wichtig, weil wir ja die Kaufentscheidung haben. Kaufen wir dieses oder

jenes Produkt? Je mehr wir „faires“ Spielzeug fordern und dann auch kaufen, desto mehr Anbieter werden sich auf diesen Weg begeben, um uns als Kund*innen nicht zu verlieren. Oder auch: Um uns neu zugewinnen.

Helga Riedl: Für die Stadt Nürnberg als Beschafferin von Spielwaren für ihre über 150 Kindertagesstätten und 51 Grundschulen ist der „Fair Toys Blick“ ganz wesentlich und würde durch ein Siegel enorm vereinfacht werden.

Ein großes Dankeschön an Sie beide für Ihre Zeit und Ihre Antworten, aber eine Frage und ein Wunsch dürfen noch sein. Was oder wer „zaubert Ihnen ein Lächeln ins Gesicht“, wenn Sie an die Fair Toys Organisation denken?

Maik Pflaum: Das extrem leckere Bier, das es im Garten des Spielzeugmuseums gibt ;-) Damit haben wir auf die Gründung der FTO vor einem Jahr angestoßen. Und die Breite derer, die die FTO tragen. Das ist so toll und hilfreich! Und dazu gehört auch das Spielzeugmuseum als FTO-Fördermitglied.

Helga Riedl: Das wunderbare Logo aus Bauklötzen, das nun schon an vielen Stellen einen Platz gefunden hat und hoffentlich auch bald im Spielzeugmuseum stehen wird. Das ist dann auch schon mein Wunsch zu guter Letzt.

Der Vorstand des Fördervereins Nürnberg e.V. ist sehr an dieser Arbeit interessiert und wünscht Ihnen und allen Mitarbeitenden viel Kraft und Ausdauer. Herr Pflaum, gibt es auch von Ihrer Seite einen Wunsch für das Nürnberger Spielzeugmuseum?

Maik Pflaum: Es wäre toll, wenn wir zusammen im Spielzeugmuseum einen Schaukasten oder eine kleine Ausstellung oder ein Roll-up gestalten könnten. Und damit die Arbeit und das Anliegen der FTO vorstellen und so bei den Besucher*innen bekannter machen.

Vielen Dank für das gute Gespräch.

Eva Maria Steiner

Dank

Der Förderverein dankt sich herzlich bei

Jörg Bohn www.Puppenhausmuseum.de und www.wirtschaftswundermuseum.de
Lisa Gawenda, Potsdam, für die Illustration auf dem Titel
Helga Riedl und Maik Pflaum – Fair Toys Organisation
Dr. Karin Falkenberg und dem Team des Spielzeugmuseums Nürnberg

Alle in diesem Heft gezeigten Fotografien und Abbildungen unterliegen dem Copyright der hier genannten Personen, Firmen und Institutionen.

Impressum

Zeitschrift „Mein Spielzeugmuseum“
Heft 8 Sommer Winter 2021
Herausgeber: Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V., Geschäftsstelle, Irrerstraße 21, 90403 Nürnberg,
1. Vorsitzende: Claudia Stich, Telefon: (0911) 33 98 54
Erscheinungsort: Nürnberg
Redaktion: Claudia Stich, Eva Maria Steiner, Annette Sand
Gestaltung: Martin Küchle, Harald Bosse, Nürnberg
Druck: Druckwerk OHG

Für Mitglieder des Fördervereins Spielzeugmuseum Nürnberg e.V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Preis für das Einzelheft: 4 Euro zzgl. 2 Euro für Porto und Verpackung innerhalb Deutschlands.

Alle Rechte vorbehalten. Der Förderverein kann den Inhalt der Zeitschrift auch in digitaler Form unter seiner Homepage bzw. der Homepage der Museen der Stadt Nürnberg oder in Form eines Datenträgers veröffentlichen. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Redaktion unzulässig.

Mitteilungen über Organisationen, Firmen und andere juristische Personen erscheinen außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorin/ des jeweiligen Autors wieder. Diese müssen nicht mit derjenigen der Redaktion bzw. des Fördervereins übereinstimmen.

Alle verwendeten Namen, Zeichen und Bezeichnungen können eingetragene Marken oder Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein. Beiträge für „Mein Spielzeugmuseum“ sind jederzeit willkommen. Texte und Bilder müssen frei von Rechten Dritter sein. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Texte zu bearbeiten und erforderlichenfalls zu ergänzen oder zu kürzen.

Eine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann nicht übernommen werden. Es wird empfohlen, vor der Erstellung größerer Beiträge mit der Redaktion Kontakt aufzunehmen. Die Autorin/der Autor behält das Recht der Zweitveröffentlichung am eigenen Artikel. Beiträge an: Claudia Stich, Sandbergstraße 4, 90419 Nürnberg, E-Mail: claudi.stich@googlemail.com oder an: Förderverein Spielzeugmuseum Nürnberg e.V., Geschäftsstelle, Irrerstraße 21, 90403 Nürnberg.

IBAN: DE08 7635 1040 0020 509790 Sparkasse Forchheim, BYLADEM1FOR
Steuernummer: 241/108/34469, Finanzamt Nürnberg, Freistellungsbescheid vom: 02.06.2020. Der Verein ist gemeinnützig. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar. Der Verein ist berechtigt, jedoch nicht verpflichtet, für Mitgliedsbeiträge und Spenden Zuwendungsbestätigungen nach amtlich vorgeschriebenem Vordruck (§ 50 abs. 1 EStDV) auszustellen.

